Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Ad. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Roloff: Münster. G. Marowsky: Minden. Carl Schäffler: Hannover. E. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. H. Thisson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Mainz. Leo Frank: Köln. Joh. Nothaar: Hamburg. Rudolf Mosse & Co.: Wien. G. D. Baedeker: Essen. H. Engler: Hagen. R. Wichelhoven: Iserlohn. Witten: C. H. Krüger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

№ 270. Montag, den 3. Oktober 1881. 54. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 29. Sept. [Ueberseeische Verbindung.] Die Agitation für die Begründung neuer deutscher Dampferlinien, welche eine direkte Verbindung Deutschlands mit den wichtigsten überseeischen Handelspunkten begründen und diese durch regelmäßige Zeitfristen einhaltende Fahrten dauernd unterhalten sollen, beginnt mehr und mehr Gestalt anzunehmen. Der Grundzug, welcher dieser Agitation inneliegt, schließt sich dabei genau den früheren Bestrebungen an, welche die Samoa-Inseln zu dem Hauptstationspunkt des deutschen Südseehandels zu gestalten beabsichtigten und die noch auf die endliche Ausführung des Nord-Ostsee-Kanals durch ein Aktienunternehmen abzielen. Hier wie dort bildet eine Staatssubvention die Grundlage der projektirten Unternehmungen. Die Zweckmäßigkeit eines derartigen Vorgehens braucht kaum hervorgehoben zu werden. Einem Entgegentreten des Auslandes, das bei einem Eintreten des Staats für alle diese auf den Aufschwung des überseeischen Handels gerichteten Maßnahmen sicher nicht ausbleiben würde, muß sich, sobald die Ausführung derselben von Privatunternehmern oder Aktiengesellschaften aufgenommen wird, jeder Anhaltspunkt entzogen finden. Auch über die immense Wichtigkeit und Bedeutung derartiger direkter Verbindungslinien für den deutschen Exporthandel kann eine Meinungsverschiedenheit schwerlich obwalten. Bisher sind eine direkte Verbindung nach Australien und eine nach Japan, welche beide das Kap und die letztere auch mehrere Südsee- und chinesische Handelsplätze anlaufen sollen, zu einer speziellen Erwähnung gelangt. Eingehende Erörterungen über die Einrichtungen und Fahrkurse dieser Linien liegen jedoch noch nicht vor, daß der nächste Reichstag sich mit der Frage der Subvention derselben zu beschäftigen haben wird, kann dagegen nach allen Anzeichen schon jetzt als nahezu gewiß angesehen werden. In Wirklichkeit würde sich damit Deutschland zunächst auch mindestens der Frage der Errichtung von überseeischen Marinestationen wieder gegenübergestellt befinden, denn ohne derartige Stützpunkte würde eine Ausbreitung des deutschen Exporthandels nach Australien, in der Südsee nach Ostasien und dem Kap, wie sie mit der Errichtung der erwähnten Dampferlinien offenbar in Aussicht genommen ist, jeder gesicherten Grundlage entbehren. Auch hierfür war in den Samoa-Inseln als der ersten derartigen Station bereits der denkbar günstigste Punkt in Berücksichtigung gezogen, der, wie ein Blick auf die Karte zeigt, den deutschen Handelsbeziehungen nach Australien, dem Kap, den Südsee-Inseln und selbst nach Vorder-Indien die mannichfachsten Vorteile geboten haben würden, und bleibt, da glücklicher Weise die Verhältnisse sich dort noch ziemlich unverändert ausweisen, auch kaum zu bezweifeln, daß über kurz oder lang auch die Frage der Anlage einer Marinestation in Apia wieder aufgenommen werden wird. Ein rasches Vorgehen hiermit steht jedoch schwerlich zu erwarten. Es bedingt sich das schon dadurch, daß sich die Mittel der Regierung vorerst für Jahre hinaus durch die Landbefestigung von Kiel, und dem anschließend voraussichtlich durch die erweiterte Küsten- und Landbefestigung von Danzig, wie durch die dort absolut erforderliche neue Kriegshafenanlage in Anspruch genommen erweisen werden. Darüber, ob mit der ersterwähnten Befestigungsanlage sich zugleich auch die endliche Entscheidung für den Bau eines großen Nord-Ostseekanals verbunden erweisen wird, fehlt vorerst noch immer jeder einigermaßen zutreffende Anhalt. Wenn nicht, so würde für eine spätere Anlage dieses Kanals in betreff des Ostseemündungspunktes desselben nicht mehr Kiel, sondern die neustädter Bucht in die erste Reihe treten, wobei die Kanalausführung sich allerdings um 20 bis 30 Millionen höher stellen würde, einmal aber der Kanal der teilweisen Unterbrechung der Fahrverbindung resp. der Besitznahme durch eine etwa aus Jütland vordringende feindliche Landungsarmee schlechterdings entzogen angesehen werden könnte, und zweitens sich nicht nur für Lübeck, sondern überhaupt für alle deutschen Ostseehafenplätze in betreff ihrer Teilnahme an dem eigentlichen Welthandel ein überaus folgewichtiger Aufschwung ergeben müßte.

[Herr von Unruh] erklärt, daß das in der „Tribüne" publizirte Bruchstück aus seinen „Erinnerungen" (aus dem wir unseren Lesern einige Sätze über das Verhalten des Herrn von Bismarck in der Konfliktsperiode mitgeteilt haben) ohne sein Vorwissen und jedenfalls durch eine starke Indiskretion veröffentlicht worden sei. Es sei ein Passus darin abgedruckt, den er in der Korrektur für die „Deutsche Revue" mit Vorbedacht gestrichen habe. Ohne noch von dieser Erklärung zu wissen, beleuchtet die „Nordd. Allgem. Zeitung" die Unruhschen Enthüllungen in einem Artikel, dessen Ursprung wohl schwerlich in den Redaktionsräumen der „Nordd. Allg. Ztg." zu suchen ist. „In der oppositionellen Presse ist in letzter Zeit ein noch nicht veröffentlichter Aufsatz eines liberalen Abgeordneten, welcher angeblich in der „Deutschen Revue" erscheinen und frühere Phasen aus dem politischen Leben des Reichskanzlers illustriren soll, in der Form von Reklame bereits im Voraus besprochen und angepriesen worden. — Wenn ein solcher Aufsatz wirklich erscheinen sollte, so werden wir ja Gelegenheit haben, uns darüber auszusprechen (der Artikel ist mittlerweile in der „Deutschen Revue" erschienen). Einstweilen können wir uns nur an die „Auszüge" halten, welche uns in Nr. 435 der „Tribüne" vorliegen. Die darin gegebene Beurteilung des Fürsten Bismarck bei Gelegenheit seiner Uebernahme des Ministeriums 1862 entspricht ganz dem trivialen Standpunkt des gewöhnlichen Fraktions-Philisters, der für jede Haltung und für jede That eine Erklärung aus dem ihm allein zugänglichen beschränkten Standpunkte der Fraktionsberechnungen braucht, und dem die parlamentarischen Parteikonstellationen als das höchste sittliche Ziel vorschweben, welches überhaupt in der Politik zu erstreben ist. — Der Gedanke, daß ein brandenburgischer Edelmann seinem Könige, der der drohenden Revolution gegenüber seiner Dienste bedarf, ohne viel zu fragen und zu rechnen, beispringt, ist natürlich für Politiker vom Schlage des Herrn Bamberger oder sonstiger Gelehrten der „Tribüne" nicht verständlich. Wir wollen die Genauigkeit der Erinnerungen des Herrn v. Unruh nicht weiter in Zweifel ziehen, aber die Folgerungen, welche für die Motive des damaligen Ministerpräsidenten daraus gezogen werden, tragen den Stempel einer niedrigen Denkungsweise an sich, gegen dessen Anwendung wir Herrn v. Bismarck im Interesse der Geschichte und der Wahrheit in Schutz nehmen. Der Gedanke, als habe dieser sich bemüht, den Kampf mit dem Abgeordnetenhause hinauszuziehen und heftiger zu gestalten, im Interesse irgend einer persönlichen oder Parteiberechnung, wird von der Geschichte des Jahres 1866 auf das Schlagendste widerlegt: sobald der Staatszweck erreicht war, hat niemand entschiedener wie der jetzige Reichskanzler die Versöhnung mit dem Abgeordnetenhause gesucht, unter schweren Kämpfen und gegen heftigen Widerstand die Indemnitätsforderung durchgesetzt und die Verständigung mit der ehrlicheren und patriotischen Majorität seiner Gegner erfolgreich herbeigeführt. Wie kann man dieser schlagenden Thatsache gegenüber die Geschichte in so lügenhafter Weise zu entstellen versuchen! Daß der Ministerpräsident in der Konfliktszeit die fortschrittliche Majorität des Abgeordnetenhauses nicht durch Liebenswürdigkeit zu kaptiviren suchte, ist zweifellos; aber sicherlich geschah es nicht in der Berechnung, den Konflikt mit dem Landtag hinauszuziehen; wenn von Berechnung bei der Tonart des Ministerpräsidenten die Rede war, so konnte es höchstens die sein, der byzantinischen Kriecherei vor der Majorität ein Ende zu machen, welche die Signatur des Kabinetts der damaligen neuen Aera bildete, und vor der Oeffentlichkeit nicht eine Macht anzuerkennen, deren Bedeutung gerade nur in der Einbildung und im Nimbus beruhte. Der Versuch, die Gegner durch Liebenswürdigkeit zu gewinnen, ist damals vom Minister des Innern, Grafen Eulenburg, recht oft gemacht worden, aber ganz erfolglos. Wir glauben indessen bei der Tonart des damaligen Ministerpräsidenten überhaupt an keine Berechnung, sondern nehmen an, daß er gesprochen hat, wie ihm ums Herz war. Wenn man die beleidigenden Provokationen der Redner der Opposition von damals, und wenn man die liberalen Zeitungen nachliest, welche den Ministerpräsidenten teils mit dem Schicksal Strafords, teils buchstäblich mit Wollekrempeln im Zuchthause bedrohten, im günstigsten Falle mindestens sein Privatvermögen für den Ersatz unberechtigter Staatsausgaben in Anspruch nahmen, wenn man sich die ganze Gehässigkeit und beleidigende Sprache der damaligen Opposition in Presse und Parlament vergegenwärtigt, so liegt es sehr nahe, daß es dem angegriffenen Minister fast wie ein Gefühl der Feigheit hätte erscheinen müssen, wenn er dergleichen Drohungen gegenüber mit schüchterner Höflichkeit hätte antworten wollen; es ist gar nicht erforderlich, zur Erklärung dieser Erscheinung bei einem ehrliebenden Charakter noch das Motiv unterschieben zu wollen, dem König zu zeigen, „wie man mit solchen Leuten umgehen müsse". — Se. Majestät der König wird das wohl ohnehin gewußt haben; das Bedürfnis, es dem Volke zu zeigen, kann der dem Herrn v. Bismarck zugeschriebenen Redensart schon eher zu grunde gelegen haben. Daß Herr v. Bismarck den Konflikt gebrauchte und benutzte, um sich in seiner Stellung zu erhalten und zu befestigen, ist eine dreiste Lüge, die mit den Thatsachen im Widerspruch steht; er bedurfte durchaus keiner künstlichen Mittel, um sich zu erhalten und zu befestigen und die ganze Stellung eines damaligen Ministerpräsidenten im Dienste eines bejahrten Monarchen, ohne Stütze im Parlament und in der Presse, eventuell bedroht von dem fanatischen Hasse seiner Gegner, wenn sie siegreich wurden, hatte nicht so viel Anziehendes, daß irgend ein anderer Politiker sie damals ambirt hätte, um auf dem allein dahinführenden Wege dem nationalen Ziele näher zu kommen. Wenn Herr v. Bismarck bemüht gewesen ist, sich in dieser dornenvollen und gefährlichen Stellung jahrelang zu behaupten, so ist die Redensart, „daß man dies Verfahren hochsittlich nicht nennen könne", eben nur der Ausdruck der Platitude, mit der der jetzige Reichskanzler nun bald seit 20 Jahren im Gefecht steht. Wir behaupten umgekehrt, daß der Ministerpräsident v. Bismarck Schönhausen den Erbärmlichkeiten seiner Gegner in der Konfliktszeit gegenüber viel zu mild und zu höflich gewesen ist: das unerbittliche Urteil der Geschichte über jene Zeit wird sich mit jeder Generation schärfer zuspitzen."

[Vom Kulturkampf.] Es ist eine unbegreifliche Taktik der Offiziösen, daß sie, wiewohl eingestandenermaßen noch nicht das geringste greifbare Zugeständnis von Seiten der Kurie erreicht ist, fort und fort die friedliebende, entgegenkommende Gesinnung derselben verhimmeln. Das ist eben das Unglück bei dieser optimistischen Friedenspolitik, daß sie — wie ja schon bei der Vorlage und parlamentarischen Vertretung des Juligesetzentwurfs — in ihrer Ueberstürzung den Staat auf Schritt und Tritt ins Unrecht setzt, während man auf gegnerischer Seite mit entschlossener Konsequenz den einmal eingenommenen Standpunkt festhält. Wie unvorsichtig wieder das jetzige Verhalten ist, mag man sich durch den folgenden Satz der „Germania" vorführen lassen, welcher die Regierung für alle Eventualitäten festnageln will: „Vielleicht dürfen wir in der von der „Provinzial-Korrespondenz" ausgesprochenen Anerkennung ein Anzeichen erblicken, daß die Regierung von der vollen Bereitwilligkeit des heiligen Stuhles, einen dauernden Frieden herbeizuführen, sich immer mehr überzeugt hat. Sollten die Verhandlungen dennoch in diesem oder jenem Punkte auf Schwierigkeiten stoßen, so wird die Regierung ihrer Ueberzeugung gemäß dies nicht dem Mangel an versöhnlicher Gesinnung im Vatikan, sondern ihrer eigenen Politik und von ihr geschaffenen Verwicklungen zuschreiben müssen."

Berlin, 1. Okt. [Tagesbericht.] Das gestrige Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin wurde im engsten Familienkreise gefeiert. Bei dem Diner, welches Se. Majestät der Kaiser und König zu Ehren des Tages gab, war Ihre Majestät nicht zugegen, empfing aber die Glückwünsche der Umgebung Sr. Majestät. Die Stadt Baden Baden war aus Anlaß der Geburtstagsfeier festlich mit Flaggen geschmückt und abends das Konversationshaus glänzend illuminirt. Ihre kaiserlichen und königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute von Baden über Trier nach Potsdam zurückgereist. Von Münster ab erfolgte die Fahrt mittelst Extrazuges. Ein Empfang in Trier findet nicht statt. Ihre königlichen Hoheiten die Großherzogin und der Erbgroßherog von Baden reisten bis Karlsruhe mit und werden morgen nach Baden zurückkehren. — Bekanntlich hat die „Germania" sich schon neulich darüber beschwert, daß der Eisenbahnminister den Evangelischen Fahrpreis-Vergünstigungen zum Besuch evangelischer Versammlungen gewährt habe, den Katholiken aber nicht. Wie das ultramontane Blatt jetzt meldet, besteht die Absicht, den Minister im Landtage zu interpelliren über die Grundsätze, die ihm „sonderbarer" Weise gestatten, den Katholiken zu verweigern, was er den Protestanten gewährt. — Aus Paris vom 30. d. M., abends, wird der „Nationalzeitung" telegraphirt: „Im heutigen Ministerrate ist in Gemäßheit der zwischen Jules Grevy und dem Konseilpräsidenten getroffenen Vereinbarung die Einberufung der Kammern auf den 28. Oktober endgültig beschlossen worden. Die Abendblätter melden, das Einberufungsdekret werde in den nächsten Tagen im „Journal offiziel" erscheinen, während andererseits behauptet wird, daß dieses Dekret gar nicht vor Ablauf der konstitutionellen Dauer der gegenwärtigen Kammer vom Präsidenten der Republik unterzeichnet werden könne.

* **Trier,** 2. Okt. [Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin] trafen gestern abend von Saarbrücken inkognito, in Begleitung des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Maybach, hier ein und nahmen im trierer Hof Absteigequartier. Heute früh empfing Se. k. k. Hoheit den Bischof Korum in halbstündiger Audienz. Für heute abend wird von der Bürgerschaft ein Fackelzug vorbereitet.

* **Karlsruhe,** 1. Oktober. [Die Generalsynode] hat in der heutigen Sitzung den Antrag des Oberkirchenrats auf gemeinsame Feier des Reformationsfestes am 31. Oktober angenommen.

Ausland.

Wien, 30. Sept. [Serbische Ministerkrisis.] Ein Telegramm meldet von einer Ministerkrisis in Serbien und deren Beendigung. Die Ministerkrisis ist eigentlich schon mehrere Monate alt, es verlohnte sich jedoch kaum ihrer zu erwähnen, weil die Gründe durchaus unklar waren, weshalb der Ministerpräsident Pirotschanaz, der in der letzten Skupschtina-Session noch über eine so große Majorität verfügte, plötzlich das Vertrauen des serbischen Volkes verloren haben sollte. Fürst Milan wünscht keine Veränderung. Soweit sich die Verhältnisse durchschauen lassen, herrscht in Serbien in der That Unzufriedenheit mit dem Ministerium, und das ist wohl begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Bauern jetzt die Kriege von 1867 und 1877 bezahlen sollen und zu diesem Behufe die Steuern ungemein erhöht werden mußten. Diese Unzufriedenheit ist von dem alten Intriganten, dem ehemaligen Ministerpräsidenten Ristic und dem Metropoliten Michael nach Kräften geschürt worden, und deshalb allein verdienen Vorgänge, wie eine serbische

---

* Die letzten Humanisten.

Historische Erzählung von A. Stern.

16]

Agnes schüttelte das Haupt und warf die blonden Locken anmutig zurück. Der junge Gelehrte würde noch beschämter gestanden haben, als es schon ohnehin der Fall war, hätte ihn nicht ein heiteres Lächeln um ihren Mund belehrt, daß es kein ernstliches Zürnen sei, welches sie jetzt erfülle. Mit einer stattlichen Verneigung vor den anderen, die sich bereits um die Tafel gesetzt hatten, und einem letzten spöttischen Blick auf Gerhard, schied sie aus dem Zimmer. In wunderlichen Gedanken nahm Gerhard seinen Stuhl zwischen dem Gutsherrn und seinem alten Meister ein. Er war über dreißig Jahre alt und doch schien es ihm jetzt, als habe er die Kunst des Lebens erst zu erlernen. —

Viel Zeit zum Nachdenken ließen ihm die Nachbaren freilich nicht. Sie sprachen den guten Dingen, mit denen Agnes die Tafel besetzt hatte, mit voller Lust und entschiedenen Vorsätzen zu und erwiesen sich für einander thätig. Der Pfarrherr saß vor einem mächtigen gesottenen Schinken und schnitt von demselben kunstgerechte, handbreite Scheiben herab, der holländische Schiffspatron zerteilte einen fußlangen Aal und der Hausherr häufte alles beste, was er auf seinem Tische wahrnahm, auf Gerhards Teller zusammen. Von der anderen Seite ermutigte ihn Meister Theodosius, sein unerwartetes, aber wahrlich nicht unverdientes Glück mit einem guten Schluck zu begrüßen. Er hob die Weinkanne immer wieder, um in Gerhards Pokal nachzugießen, ehe derselbe der wohlgemeinten Aufforderung noch gefolgt war. Er war, ohne es zu wollen, in den Mittelpunkt des Gelages gerückt. Einmal, ganz zu Anfang des Mahls, als v. d. Lancken sich in frohen Aussichten für Gerhard erging, überkam diesen plötzlich eine wunderliche Besorgnis:

„Und wenn wir alles zu früh feierten, Herr Kornelius? Die Zeit läuft rasch — Leyden ist weit von hier, wenn sie nun dort inzwischen anderen Sinnes geworden wären?"

Aber kaum hatte Jan van Broighel gehört, wovon die Rede sei, als er mit einer Art Feuer sagte:

„Das sind unnötige Sorgen, Herr! Wenn Euch die Herren von Leyden ein Lehramt vertraut haben, so bleibt ihr Wort in Kraft, bis ich Eure Antwort bringe und bis Ihr selbst kommt. Wir sind in Holland gewohnt, bedachtsam zu überlegen, was wir uns vorsetzen wollen, aber zäh und fest zu thun, was wir uns vorgesetzt haben!"

Der Pfarrer warf einen mißbilligenden Blick auf den Schiffer, in den Falten seiner Stirn war sichtlich zu lesen, daß er in das Lob der Provinzen nicht einstimmen mochte. Aber da er die Augen des Ritters fest auf sich gerichtet sah, begnügte er sich hinzuwerfen: „So wäre zu wünschen, daß das Volk in den Provinzen sich nur Aechtes und Gutes vorsetzte und mit den Waffen in der Hand für das reine Evangelium und nicht für die kalvinische Irrlehre stritte! Euer Wohl, Magister Gerhard, und mags Euch zum zeitlichen und ewigen Heil gereichen, daß man Euch dort auf den Lehnstuhl hebt!"

Sie stießen mit den hohen Gläsern zusammen und ertränkten alle Mißstimmung in großen Strömen Weines. Es kam, wie Jungfrau Agnes vorausgesagt hatte. Mittag war längst vorüber und noch an kein Ende des Frühmahls zu denken. Der Hausherr und Meister Theodosius tauschten alle ihre Jugend-Erinnerungen von deutschen und wälschen Hochschulen und wurden eigentlich erst in diesen Stunden wieder inne, warum sie alte Freunde waren und ihre weit auseinandergehenden Lebenswege sie doch nicht getrennt hatten. Jan van Broighel erwies sich als einen Schiffer, der von abenteuerlichen Fahrten ins Eismeer und einem schlimmen Winter auf der großen Eisinsel Spitzbergen zu erzählen wußte, die er einst mit aufsuchen helfen. So brach die Dämmerung herein, der Pfarrherr hatte längst einen Boten vom Hofe nach Altenkirchen gesandt und seinem Weibe wissen lassen, daß sie ihn vor Abend nicht erwarten solle. Der Hausherr hatte die Tafel abräumen und dann wieder frische Speisen und neue Weine auffetzen lassen — er gestand ein, daß er die Männer nicht zu entlassen denke, wie sie sich an seinen Tisch gereiht. Noch saßen sie trotz des schweren Kanarienfektes, in dem sie dem Gastlichen jetzt Bescheid thun mußten, alle stattlich und aufrecht. Meister Theodosius freilich schon zum zweiten male — er war am Nachmittag nach seiner Gewohnheit mit dem weinschweren Haupt im Stuhle zurückgesunken und hatte einen mehrstündigen Schlaf gehalten. Dafür lärmte er jetzt munterer, redseliger als zuvor und schalt, von Herrn Kornelius unterstützt, auf Gerhards unüberwindliche Nüchternheit.

Gerhard selbst empfand, daß er mit all seinen Gedanken nur halb bei der fröhlichen Tafelrunde, in dem lärmenden Stimmengeschwirr rings um ihn her sei, und die hundertmal gehörten Geschichten Meister Theodosius Korvinus nur halb höre. Ihm wars, als müsse er einen frischen Atemzug thun und er hatte sich bereits einmal erhoben, das Fenster nach dem Hofe zu öffnen, aber er hatte es wieder geschlossen, weil er wahrnahm, daß die Knechte und die holländischen Seeleute, welche sich draußen umtrieben, neugierig hereinlugten. Als jetzt die Diener Lichter brachten, die leeren Krüge hinwegräumten und wieder einmal den reichlich vergossenen Wein von der Tafel wischten, standen für einen Augenblick alle Männer von ihren Sitzen auf. Unbemerkt von den anderen trat Gerhard in den Flur hinaus und bot dem Schwall kühler Märzabendluft, der durch die offene Thür in Flur und Gänge strömte, die hochatmende Brust dar. Dann ging er still nach dem kleinen Gastgemach, um sich die heiße Stirn mit frischem Wasser zu kühlen und dann zu dem Gelag zurückzukehren, von dem er jetzt wußte, daß es sich in die Nacht verlängern werde.

Siebentes Kapitel.

Wundersam war es, daß sich Gerhard Friesen kein Bild seines neuen Glücks vorzustellen vermochte, ohne daß sich die düsteren Erinnerungen der jahrelangen Wanderung hineindrängten, welche gestern und heute an dieser entlegenen Küste geendet. Und immer wieder schien es ihm, als ob schon der unerwartet gastliche Empfang auf Schloß Vitte das Ende seiner Leidenstage bedeutet habe — er hatte in wenigen Stunden vergessen, wie unsäglich arm und hoffnungslos er sich noch am Abend zuvor und diesen Morgen, vor Empfang des Wunder wirkenden Briefes, gefühlt hatte. Gewiß dachte er des fernen holländischen Freundes, der sich redlich für ihn bemüht, mit herzlichem Danke. Und doch spielte in all seine Gedanken ein Gefühl herein, als sei er den gleichen Dank dem Ritter von der Lancken und seinem schönen Kinde schuldig! So trat er wieder in den Gang hinaus und sah, daß die hintere Pforte, die er von verwichener Nacht her kannte, offen stand. Sie führte auf einen halbrunden Rasenwall hinaus, der im Rücken des Herrenhauses ein paar alte Bäume trug. Und im Mondlicht, das jetzt zwischen dunklen Wolkenschichten hervortrat, ward er inne, daß man von hier aus auf die rollende Flut der Tromper Wieck hinausschauen könne und daß Jungfrau Agnes auf- und abgehend in der That dort hinausschaue. Gerhard hätte verwundert sein sollen, das junge Mädchen bei einbrechender Dunkelheit hier zu finden. Aber er empfand nur ein Bedauern, daß Agnes über sein unerwartetes Erscheinen sichtlich erschrak — obwohl sie gleich darauf mit guter Fassung sagte:

„Seid Ihr der Gesellschaft schon müd, Herr Magister? Sie ist nur zu Euren Ehren, und selbst unser Pfarrer läßt es, wie mir Balthasar und Jürgen sagen, nicht an sich fehlen. Geht hinein, Herr Gerhard, oder sie werden Euch drinnen ernstlich vermissen."

„Mißgönnt Ihr mir einen freien Atemzug und ein ruhigeres Wort?" fragte Gerhard zurück. „Mir scheint, daß Ihr wahrhaftig das beste Teil erwählt habt; ich habe in der Welt allerhand erlernt und erlernen müssen, aber bei so schweren Sitzungen hat mich noch immer die Kraft früher verlassen, als der gute Wille. Es ist mir freilich nicht oft geworden und mir zu Ehren wie heut, noch niemals, doch wenn ich ein paar Augenblicke hier bleiben darf, wird mirs gut thun. Meint Ihr nicht auch, Fräulein, daß es einem Menschen wie mir schier unglaublich vorkommt, so plötzlich sein Leben umgewandelt zu sehen! Und alles mit einer Hoffnung und einem Blatt Papier! Ich stehe so dürftig hier wie gestern und bin doch mit einmal ein anderer Mensch — ich denke ernsthaft an Dinge, von denen ich sonst so verborgen geträumt habe, daß selbst Meister Theodosius nichts von ihnen weiß!"

(Fortsetzung folgt.)

gegen in Wrotau hoch in der Gunst der Panslavisten und haben auch in Petersburg Verbindungen mit einflußreichen Personen. Ja, auch Ignatiew würde Ristic viel lieber am Ruder sehen als den zu Oesterreich neigenden Pirotschanaz. Ristic will wieder zur Macht gelangen und der Metropolit ist nicht nur sein alter Bundesgenosse, sondern hat auch noch seinen eigenen Konflikt mit dem Ministerium. Die neueste Steuergesetzgebung trifft auch die Priester. Michael hat die Geistlichkeit aufgefordert, die im Gesetze vorgeschriebenen Tagen nicht zu bezahlen. Bleibt das Ministerium, so kann davon natürlich keine Rede sein. Darum wurde gegen dasselbe eifrig und wie es scheint, nicht erfolglos intriguirt. Mit jedem neuen Steuertermine wuchs die Unzufriedenheit und richtete sich natürlich am meisten gegen den Finanzminister, den man für den Urheber des Steuerdrucks hält. Ministerpräsident Pirotschanaz hatte richtige Einsicht in die Sachlage und wünschte, um den Stürmen der nächsten Skupschtina-Session vorzubeugen, einen Wechsel im Finanzministerium; Mijatovic hatte aber keine Lust, allein zu demissioniren, da alle seine Maßnahmen im Ministerrate gebilligt waren. Ein Teil der Minister stand auf Pirotschanaz, der andere auf Mijatovics Seite, und diese Friktionen haben wohl schließlich den Ministerpräsidenten bewogen, selbst seine Entlassung einzureichen. Nun legte sich Fürst Milan ins Mittel und bewirkte, daß sich die Minister dahin verständigten, ohne Ausnahme weiter zu amtiren. Natürlich hat der Friedensschluß nur provisorischen Wert, und in der Skupschtina wird erst definitiv das Schicksal des Ministeriums entschieden werden.

* **Paris**, 30. September. [Handelsvertrag. — Truppensendung.] Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien sind, wie die „Agence Havas“ mitteilt, nicht abgebrochen, sondern nur unterbrochen worden. Die italienischen Delegirten seien gestern nach Rom zurückgekehrt, um neue Instruktionen einzuholen, wie dies im voraus von der italienischen Regierung angeordnet gewesen sei. Die Delegirten würden, sobald sie ihre Instruktionen erhalten hätten, nach Paris zurückkehren, wo die Verhandlungen dann aller Wahrscheinlichkeit nach zum Abschluß gelangen würden. Was die Handelsvertragsverhandlungen mit England betrifft, so sagt eine Note der „Agence Havas“, daß dieselben, wie aus mehreren Privatäußerungen des englischen Delegirten Dilke hervorgehe, ihren regelmäßigen Fortgang nähmen. Die englischen Delegirten würden zwar genötigt sein, nach London zurückzukehren, um mit der englischen Regierung zu konferiren, dieselben würden aber wieder nach Paris zurückkehren und könne dann der Abschluß des Handelsvertrags als nahezu gewiß gelten. — Eine Korrespondenz der „Agence Havas“ aus Tripolis meldet die abermalige Ausschiffung von türkischen Truppen, deren Zahl in Tripolis gegenwärtig die Ziffer von 12 000 übersteige und weist auf die mit der Anwesenheit einer so großen türkischen Truppenmacht verbundenen Gefahren hin. Die Pforte bleibe verantwortlich für die Störungen der Ruhe, die aus diesen trotz wiederholter Mahnungen vorgenommenen Truppensendungen hervorgehen könnten.

Paris, 1. Okt. [Aus Tunis.] Die Franzosen bereiten jetzt den Hauptschlag gegen die aufständischen Tunesen vor. Die den Arabern heilige Stadt Kairouan, der Herd des mohamedanischen Fanatismus, soll eingenommen und zerstört werden. Die Aufständischen sind entschlossen, die Stadt bis auf den letzten Mann zu verteidigen. Sie haben Emissäre an alle Glaubensgenossen gesandt, um sie zur Teilnahme an dem Kampfe aufzufordern. Die mächtige Brüderschaft des Sidi Abdel Kader el Chilani, welche in Kairouan eine Hochschule hat und eine der fünf Unterabteilungen des weitverzweigten Systems einer Art politischer Freimauerei unter den Muhamedanern bildet, hat sich, wie der Korrespondent der „Times“ aus Tunis meldet, an den Sultan Abdul Hamid als Khalifen mit der dringenden Bitte gewendet, er möge zu gunsten Kairouans bei Frankreich interveniren und, wenn erforderlich, die Mediation der fremden Mächte anrufen. Sie erklären, daß im Fall die heilige Stadt zerstört würde, die Mohamedaner von ganz Nordafrika sich gegen die Christen erheben würden. Frankreich hat jetzt 40 000 Mann in Tunesien stehen; das Wetter ist dem Beginn der Expedition gegen Kairouan günstig. Die vereinigten Kolonnen des Generals Sabatier und Obersten Correard werden sich unmittelbar nach der Rückkehr des Residenten nach Tunis in Marsch setzen.

* **Bologna**, 2. Oktober. [Der geologische Kongreß] hat beschlossen, in Berlin eine Generalkarte durch 5 Geologen aus England, Frankreich, Italien, Oesterreich und Rußland ausführen zu lassen. Vorsitzender dieser Kommission wird ein deutscher Geologe sein. Der Präses des Kongresses machte außerdem Mitteilung von der Gründung einer italienischen geologischen Gesellschaft.

London, 1. Okt. [Die Boern.] Der in Pretoria tagende „Volksraad“ des Transvaalfreistaates zeigt sich wenig geneigt, die zwischen der Regierung und den englischen Kommissaren vereinbarte Konvention, welche die künftigen staatlichen Beziehungen Transvaals zu England regelt, anzunehmen. Die Mehrzahl der Redner erklärt, die Bedingungen der Konvention seien derart, daß sie nicht zwischen Gleichberechtigten paktirt, sondern von dem Sieger dem Besiegten diktirt zu sein scheinen. Die britische Regierung hat sich angesichts dieser Sachlage veranlaßt gesehen, den schon angeordneten Rückmarsch der englischen Truppen aus Transvaal zu verschieben, da voraussichtlich die in der Republik herrschende Aufregung es notwendig machen wird, die Okkupation des Landes zu verlängern.

* **Rom**, 1. Okt. [Türkische Gläubiger.] Die dem ehemaligen Deputirten Mancardi von den italienischen Handelskammern erteilten Vollmachten zur Vertretung der italienischen Gläubiger der Türkei bei der Konferenz in Konstantinopel sind gestern von einer hier abgehaltenen Versammlung von 202 Besitzern türkischer Schuldtitel bestätigt worden.

* **Stockholm**, 1. Oktober. [Das kronprinzliche Paar] fuhr heute mittag auf einen königlichen Dampfer über den Mälarsee nach Stockholm, von gegen 40 dichtbesetzten Dampfschiffen begleitet. Bei der Ankunft auf Riddarholm, wo ein prachtvoller Pavillon errichtet war, wurden die hohen Neuvermählten von dem Statthalter, den Stadtverordneten und anderen Behörden mit Anreden, auf welche der Kronprinz antwortete, und mit großem Jubel der auch von auswärts zahlreich zugeströmten Bevölkerung begrüßt. Der Schmuck der Straßen, Plätze und Brücken ist außerordentlich prächtig. Das kronprinzliche Paar hielt in einem sechsspännigen Galawagen seinen Einzug. Dieselben dankten nach allen Seiten. Eine am Schloßplatze errichtete Ehrenpforte zeigte die Medaillonporträts der Kronprinzessin und deren Eltern, des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, sowie eine Ansicht von Karlsruhe. Auf der Schloßtreppe empfingen der Reichsmarschall und die Hofchargen, vor der Königswohnung der König und die Königin die hohen Neuvermählten. Hier wurde alsbald eine Cour gehalten. Um 7 Uhr findet Galadiner im königlichen Schlosse, später eine allgemeine Illumination nebst Feuerwerk statt.

New-York, 30. Sept. [Durch die Erhebung Chester Arthurs,] des bisherigen Vize-Präsidenten der Vereinigten Staaten, zu dem Amte des Präsidenten zum vierten mal seit dem Bestehen der Union der Fall ein, daß das Land ohne einen von dem Volke erwählten Vizepräsidenten ist. Im Jahre 1841 wurde Harrison nach einmonatlicher Amtsdauer durch Tylor, 1850 Taylor nach fünfzehnmonatlicher durch Fillmore, später Lincoln durch Johnson und endlich Garfield durch Arthur ersetzt. Nach der Konstitution hat der Senat die Pflicht, in „Abwesenheit des Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten (der verfassungsmäßige Präsident des Senats ist) oder wenn dieser das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu bekleiden berufen ist“, einen Präsidenten pro tempore zu wählen. Die Frage ist gegenwärtig infolge der gegenwärtigen Zusammensetzung der genannten Körperschaft nicht ohne eine gewisse Bedeutung. Beim Beginn dieses 47. Kongresses standen sich die beiden politischen Parteien mit ganz gleicher Stimmenzahl gegenüber: „the cast vote“ — die entscheidende Stimme — fiel dem bisherigen Senatspräsidenten, Vizepräsidenten Arthur, und damit den Republikanern zu. Durch den inzwischen ausgebrochenen Konflikt zwischen den beiden republikanischen Senatoren von New-York (Conkling und Pratt) und Präsident Garfield und die infolge dessen erfolgte Niederlegung ihrer Würde der beiden genannten, ist der Präsenzzustand der republikanischen Partei im Senat für den Augenblick um zwei Stimmen vermindert worden, denn sind auch die beiden bereits erfolgten Neuwahlen zu gunsten der alten Partei ausgefallen, so kann doch der Eintritt der Senatoren Lapham und Miller erst nach erfolgter Konstituirung der hohen Körperschaft geschehen, also nach der Wahl des Präsidenten pro tempore. Daß diese auf einen Demokraten fällt, ist selbstverständlich. Wahrscheinlich wird Senator Thomas F. Bayard vom Staate Delaware aus der Abstimmung hervorgehen und dieser würde im Falle einer neuen Vakanz des Präsidentensitzes diesen einnehmen bis zur Wiederwahl eines Präsidenten. Die Persönlichkeit Bayards steht seit langen Jahren in dem Vordergrunde des politischen Lebens der Vereinigten Staaten. Er ist seiner Amtsdauer nach eines der ältesten und angesehendsten Mitglieder des Oberhauses und war stets einer der Weisesten seiner Partei. Als ein Mann von strengster Rechtlichkeit, mit reinstem Charakter und von hervorragendem Wissen, besonders auf dem Gebiete des konstitutionellen Rechts, hat er sich die Achtung aller Parteien erworben. Die seinige hat ihn wiederholt für das Amt des Präsidenten in Aussicht genommen: mit seinen ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften und seiner oft bewiesenen Charakterfestigkeit würde seine Administration dem Lande gewiß zum Vorteil gereicht haben.

Zur Wahl.

Angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen halten wir es für angezeigt, unsere Leser mit den diesbezüglichen Bestimmungen betraut zu machen, da hinsichtlich derselben noch viel Unkenntnis und Unklarheit herrscht. **Zunächst machen wir darauf aufmerksam, daß nur derjenige sein Stimmrecht ausüben kann, der in die Wählerlisten eingetragen ist**, jedoch muß vorausgesetzt werden, daß er auch die nachstehenden Bedingungen erfüllt. Die **Wählerlisten liegen nach amtlicher Bekanntmachung während der Dauer von 8 Tagen zur Einsicht und ev. Ergänzung auf.** Die sonstigen gesetzlichen Bestimmungen lauten wie folgt:

1. Wähler für den deutschen Reichstag ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Einzelstaate, wo er seinen Wohnort hat.

2. Für die Personen des Soldatenstandes, des Heeres und der Marine ruht die Berechtigung zu wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden.

3. Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen: a) Personen, welche unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen; — b) Personen, über deren Vermögen Konkurs oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer des Verfahrens; — c) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder aus Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben; — d) Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte eingesetzt sind. Ist der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen ist.

4. Wähler zum Reichstagsabgeordneten ist im ganzen Reichsgebiete jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt und einem zum Reiche gehörigen Staate oder Lande seit mindestens einem Jahre angehört hat, sofern er nicht durch die gesetzlichen Bestimmungen unter 3 von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen ist.

5. In jedem deutschen Einzelstaate wird auf durchschnittlich 100 000 Seelen ein Abgeordneter gewählt. Eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten infolge der steigenden Bevölkerung wird durch das Gesetz bestimmt.

6. Jeder Abgeordnete wird in einem besonderen Wahlkreise gewählt. — Jeder Wahlkreis wird zum Zwecke der Stimmenabgabe in kleine Bezirke geteilt, welche möglichst mit den Ortsgemeinden zusammenfallen sollen.

7. Wer das Wahlrecht in einem Wahlbezirke ausüben will, muß in demselben zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz haben. Jeder darf nur an einem Orte wählen.

8. In jedem Bezirke sind zum Zwecke der Wahlen Listen anzulegen, in welche die zum Wählen Berechtigten nach Zu- und Vornamen, Alter, Gewerbe und Wohnort eingetragen werden. Diese Listen sind spätestens eine Woche vor dem zur Wahl bestimmten Tage zu jedermanns Ansicht auszulegen, und es ist dies zuvor unter Hinweis auf die Einsprachefrist öffentlich bekannt zu machen. Einsprachen gegen diese Listen sind binnen acht Tagen nach Beginn der Auslegung bei der Behörde, welche die Bekanntmachung erlassen hat, anzubringen und innerhalb der nächsten 14 Tage zu erledigen, worauf die Listen geschlossen werden. Nur diejenigen sind zur Teilnahme an der Wahl berechtigt, welche in die Listen aufgenommen sind.

9. Die Wahlhandlung, sowie die Ermittelung des Wahlergebnisses sind öffentlich. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

10. Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Kandidaten zu versehen.

11. Die Wahl ist direkt. Sie erfolgt durch die absolute Stimmenmehrheit. Stellt bei einer Wahl eine absolute Stimmenmehrheit sich nicht heraus, so ist unter den zwei Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, zu wählen. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

12. Ueber die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wahlzettel entscheidet mit Vorbehalt der Prüfung des Reichstages der Vorstand des Wahlbezirks nach Stimmenmehrheit seiner Mitglieder. Die ungültigen Stimmzettel sind zum Zwecke der Prüfung durch den Reichstag dem Wahlprotokoll beizufügen. Die gültig befundenen bewahrt der Vorsteher der Wahlhandlung in dem Wahlbezirke so lange versiegelt auf, bis der Reichstag die Wahl definitiv gültig erklärt hat.

13. Die allgemeinen Wahlen sind im ganzen Reichsgebiete an dem von dem Kaiser bestimmten Tage vorzunehmen.

14. Die Kosten für die Druckformulare zu den Wahlprotokollen und für die Ermittelung des Wahlergebnisses in den Wahlkreisen werden von den Einzelstaaten, alle übrigen Kosten des Wahlverfahrens werden von den Gemeinden getragen.

15. Die Wahlberechtigten haben das Recht, zum Betrieb der den Reichstag betreffenden Wahlangelegenheiten Vereine zu bilden und in geschlossenen Räumen unbewaffnet öffentliche Versammlungen zu veranstalten. Die Bestimmungen der Landesgesetze über die Anzeige der Versammlungen und Vereine, sowie über die Ueberwachungen derselben bleiben unberührt.

H **Annen**, 2. Okt. Im Prachtschen Saale fand gestern eine zahlreiche Versammlung statt, in welcher Herr Rechtsanwalt Lenzmann aus Lüdenscheid, der fortschrittliche Kandidat des Wahlkreises, sein politisches Programm entwickelte und zugleich eine scharfe Kritik an der jüngsten Rede des Herrn Louis Berger in Dortmund ausübte. Die Versammlung war in ihrem Verlauf ziemlich stürmisch und es fehlte nicht an heftigen Szenen, die bei der Zusammensetzung der anwesenden Wählerschaft ziemlich unausbleiblich waren. Die Einberufer, einige Herren des fortschrittlichen Wahlkomitees aus Dortmund, wollten die Leitung der Versammlung ohne weiteres übernehmen, wogegen jedoch heftig remonstrirt und durchgesetzt wurde, daß Herr Obersteiger Baltes von hier den Vorsitz übernahm, der alsdann das Büreau bildete.

Es ergriff zunächst das Wort Herr Fabrikant König, welcher den Vorschlag machte, die Versammlung, wie dies in Annen üblich sei, mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser zu eröffnen. Man müsse Herrn Lenzmann, der nach den Mitteilungen der Blätter anscheinend Republikaner sei, gleich zu verstehen geben, daß man in Annen vom Republikanismus nichts wissen wolle. (Lebhafter Beifall.) In das vom Redner ausgebrachte Hoch auf den Kaiser stimmten die Anwesenden begeistert ein. Es wurde nun aus dem Schoße der Versammlung der ganz und gar unparlamentarische Antrag gestellt, Herrn Lenzmann das Wort nicht zu erteilen. Der Vorsitzende, welcher die Verhandlungen mit anzuerkennender Objektivität leitete, protestirte jedoch hiergegen und erteilte sodann, nachdem die Versammlung zum Ueberfluß ihre Genehmigung hierzu gegeben hatte, Herrn Lenzmann das Wort. Der Redner drückte zunächst sein Befremden darüber aus, daß man ihn nicht habe zu Wort kommen lassen wollen, was vollständig unberechtigt sei, da das fortschrittliche Wahlkomitee den Saal gemietet habe. Wenn man ihn nicht hören wolle, möge man fortgehen, er werde reden, wenn auch nur zwei Personen blieben. Sodann wies er den Vorwurf, daß er Republikaner sei, als eine Verleumdung zurück, indem er die bereits in der „Lüdenscheider Zeitung“ gegebene Erklärung wiederholte, daß er vor einigen Jahren in einem rein theoretischen Privatgespräch die republikanische Regierungsform als die vernünftigste bezeichnet, dagegen sofort geäußert habe, daß dieselbe für Deutschland nicht passend sei. Er stehe ebenso treu zu Kaiser und Reich wie die Anwesenden auch, und man möge ihn stets an diese Worte erinnern, wenn man später einmal Gelegenheit haben sollte, dieselben anzuzweifeln. Er rede nicht in den Wind, sondern gebe diese Versicherung auf sein Mannes-Wort. Redner wendet sich nunmehr in schroffer Weise gegen Herrn Berger, dessen letzte Dortmunder Rede in widerspruchsvolle zwei Teile zerfalle. In dem ersten Teile habe Herr Berger eine Rechtfertigung für die Vergangenheit gegeben, im zweiten Versprechungen für die Zukunft. Wolle man den letzten glauben, dann müsse man annehmen, daß sich Herr Berger zum Fortschritt bekehrt habe, denn Herr Berger suche seines (Redners) Partei an freisinnigen Versprechungen zu überbieten, die aber leider blos Versprechungen seien. Redner entwickelt nun in gewandter, gefälliger Weise, öfters von Zeichen der Zustimmung und des Mißfallens unterbrochen, das fortschrittliche Programm, betonte die Gegensätze zwischen seinen Ansichten und denen des Herrn Berger, wobei er es nicht an Ausfällen gegen den letzteren fehlen ließ, die jedoch einen mehr oder weniger rein sachlichen Charakter trugen. Die fortschrittlichen Forderungen sind unseren Lesern zur Genüge bekannt. Herr Lenzmann sagte in dieser Beziehung nichts neues und man merkte es seinem fließenden Vortrag wohl an, daß er denselben schon öfter gehalten habe. — Freihandel, direkte Steuern, Suspendirung des Sozialisten-Gesetzes ꝛc., das sind die Forderungen des Herrn Lenzmann, an denen er unentwegt festhalten wird. — Mit Entrüstung zählte er die Verfolgungen auf, die die armen Sozialdemokraten zu erdulden haben, er hasse und verschmähe es, seine gewisse Kategorie von Leuten in anderer Weise zu bekämpfen, als auf grund des persönlichen Rechtes. (Donnernder Beifall bei einer großen Anzahl von Sozialdemokraten, die sich im Hintergrunde der Versammlung postirt hatten.) Redner bekämpfte die schwankende Handelspolitik des Kanzlers, die von Herrn Berger unterstützt werde, berechnete nach einem Lohnbuch eines iserlohner Arbeiters, der seine Lebensmittel von dem dortigen Konsumverein bezieht, daß derselbe für sich und seine Familie (zusammen sieben Personen) jährlich über 45 ℳ indirekte Steuern bezahle, bekämpfte das Tabaksmonopol und die Zölle auf Lebensmittel und behauptete, das Steuerbewilligungsrecht des Volkes werde durch das indirekte Steuersystem illusorisch gemacht und der Kanzler sei bestrebt, die Volksvertretung zu einem willenlosen Werkzeug seiner Pläne herabzudrücken. Die Kompromißpolitik der Nationalliberalen, an welcher Herr Berger teil habe, sei zum großen Teil die Schuld unser heutigen Zustände. Der Redner schloß mit einer kurzen Rekapitulation, in der er den Unterschied auseinandersetzte, welcher hinsichtlich der parlamentarischen Thätigkeiten des Herrn Berger und der seinigen bestehen würde; Herr Berger sei nicht mehr der geeignete Vertreter des Wahlkreises, die Wähler seien vor die Alternative gestellt, dem Bismarckum sans phrase oder einem strammen, festen Fortschrittler, der gerade durchgehe, ihre Stimme zu geben. Er begnüge sich nicht mit einer Abschlagszahlung, denn unserm Kanzler müßten eherne Männer entgegengestellt werden, sonst gelangten wir allmählich zum absolutistischen System. Es sei eine Verläumdung, wenn man dem Redner vorwerfe, er wolle um jeden Preis Abgeordneter werden; wenn er das wollte, dann könne er, auf Wunsch des fortschrittlichen Zentralkomitees, in absolut sicheren Wahlkreisen kandidatiren. Er habe bis jetzt in einer Anzahl von Orten des Wahlkreises gesprochen und überall Anhänger gefunden, was bei der Wahl schon in die Wagschale fallen würde. Da ihm Herr Berger nicht mehr als der geeignete Vertreter des Wahlkreises erschienen, habe er (Lenzmann) auf Drängen seiner Freunde die Kandidatur angenommen. (Lebhafter Beifall bei einem Teil der Versammlung.)

Nach Herrn Lenzmann ergriff das Wort der Sozialdemokrat Herr Siebel, welcher sich weder für Herrn Berger noch für Herrn Lenzmann erwärmen kann. Die Fortschrittspartei habe in der Unfallversicherungsfrage eine Stelle eingenommen, welche ihm und seinen Gesinnungsgenossen nicht zusage. (Beifall im Hintergrund.) Das Gesetz biete dem Arbeiter Vorteile und es müßte die Versicherungsprämie zur Hälfte vom Staat, zur Hälfte vom Arbeitgeber aufgebracht werden. Die Fortschrittspartei habe aber so wenig übrig wie Herr Berger, und bekämpfe die gerechten Forderungen derselben in jeder Weise, weshalb Redner ebensowenig fortschrittlich wähle als nationalliberal oder konservativ. Bismarck wolle zwar die Arbeiter auf den Leim locken, aber diese seien so klug, nur das gutzuheißen, was ihnen passe, bei der Wahl erhalte aber der Arbeiterkandidat die Stimme. . . .

Der Vorsitzende entzieht dem Redner das Wort. Dieser aber ruft mit verstärkter Stimme: „Der Arbeiterkandidat Tölcke aus Dortmund er lebe hoch, hoch!

Es folgte nunmehr eine äußerst erregte Debatte, an welcher sich hauptsächlich die Herren Direktor König und Knapmann beteiligten und bei der es nicht an Derbheiten von beiden Seiten fehlte. Herr Knapmann warf der Fortschrittspartei vor, sie sei groß in Versprechungen, habe aber bisher noch nichts gethan. (Beifall.) Die Fortschrittspartei benutze die Zölle auf Lebensmittel als Waffe gegen die Regierung, sie verschweige aber, daß der Wucher und die Börsenspekulation das Volk mehr schädige, als alle Zölle. Die Börsensteuer behage den Fortschrittlern dagegen nicht, weil sie die reichen Bankiers und die Juden treffe. (Lebhafter Beifall.) Herr Knapmann wird leider so erregt, daß er einige Ausdrücke gegen die Fortschrittspartei gebraucht, die Herrn Lenzmann vielleicht mehr nützen, als dessen ganze Rede.

Herr Lenzmann erklärt, auf die „gemeinen Insinuationen“ des Herrn Knapmann nicht antworten zu wollen und verteidigt dem Herrn Siebel gegenüber die Stellung der Fortschrittspartei in der Unfallversicherungsfrage.

Herr Siebel erhält noch einmal das Wort und benutzt die Gelegenheit zu einem erneuten Hoch auf Tölcke, welches von einem Teil der Versammlung wiederum mit lautem Beifall aufgenommen wird.

Herr Direktor König antwortet nun Herrn Lenzmann in ruhiger und sachlicher Weise, verteidigt das indirekte Steuersystem, beweist durch eine Reihe von Zahlen, daß die Preise von Getreide, Speck und Petroleum in Freihandelsperioden vielfach teurer gewesen sind, als zu Zeiten des Schutzzolls und bestreitet, daß die Zölle die Lebensmittel derart verteuern, wie Herr Lenzmann in drastischer Weise ausgeführt.

Herr König kritisirt sodann das Verhalten der Fortschrittspartei gegenüber Bismarck in den Konfliktsjahren, weist nach, daß die Fortschrittspartei lange Zeit gegen die segensreiche äußere Politik Bismarcks in heftigster Weise Opposition gemacht hat, daß sie stets die Unversöhnlichen spielt und daß wir heute etwas ganz anderes, als ein einiges Deutschland hätten, wenn es immer nach den Wünschen der Herren Fortschrittler gegangen wäre. In das vom Redner ausgebrachte Hoch auf den Reichskanzler stimmte die Versammlung begeistert ein.

Es ergriffen sodann die vorgenannten Redner noch öfters das Wort zu verschiedenen, zum teil persönlichen Bemerkungen, die wir gerade nicht als parlamentarisch bezeichnet können.

Sodann schloß der Vorsitzende die erregte Versammlung, welche beim Auseinandergehen in ein Hoch auf Herrn Berger einstimmte, das trotz der glänzenden Rede des Herrn Lenzmann lebhaften Anklang fand. Die Versammlung, welche um 8 Uhr begann, schloß gegen 11 Uhr.

Provinzielles.

: **Dortmund**, 2. Okt. [Konzert am Fredenbaum.] Eine nach tausenden zählende Menschenmenge hatte sich gestern nach dem Fredenbaum begeben, um dem Abschiedskonzert der beiden musikalischen Wunderknaben John und Franz Schmidt, verbunden mit dem Konzert des Orchestervereins, beizuwohnen. Das Konzert fand im Saale statt und trat, wenn die Knaben bliesen, lautlose Stille ein, während es sonst ziemlich geräuschvoll herging, da fortwährend Bänke und Tische in den Saal transportirt werden mußten, an denen es anfänglich mangelte. Das Konzert des Orchestervereins wurde dadurch recht beeinträchtigt. Die jugendlichen Künstler, welche heute abend bereits in Münster konzertiren werden, wurden geradezu mit Beifall überschüttet.

: [Ungarische Kapelle.] Die ungarische Kapelle „Docsi Jancsi“ veranstaltete am Sonnabend und gestern abend hier Konzerte, von denen das erstere leider nur von einer sehr geringen Anzahl von Zuhörern besucht war. Die Konzerte, durchgehends Streichmusik mit „Hackbrett-Begleitung“, boten ungemein viel interessantes. Bald brausen die Töne dahin wie ein entfesselter Waldbach, bald sinken sie zu leisem, geheimnisvollem Flüstern herab, dann versetzen sie den Hörer im Geiste in die ungarischen Schenken, wo der heißblütige Ungar mit seiner Schönen den tollen „Czardas“ tanzt. — Die Ungarn veranstalten heute das Abschiedskonzert im Saale des Herrn Kühn.

* [Verleihung.] Dem Lehrer Hermann Brüggmann aus Hornberg ist die Verwaltung einer Lehrerstelle an der ev. Schule zu Schwerte provisorisch verliehen worden.

g [Stadttheater.] Nachdem am vergangenen Freitag unser Musentempel mit dem Lustspiele „Haus Lonei“ eröffnet wurde, gelangte gestern abend Flotows Meisteroper: „Martha, oder der Markt zu Richmond“ zur Aufführung. Die herrliche Oper, mit ihren volkstümlichen Melodien, die Gemeingut des ganzen deutschen Volkes geworden sind, hatte eine große Anziehungskraft ausgeübt, die sämtlichen Plätze, — mit Ausnahme der Logen — waren gut besetzt, letztere aber waren sonderbarer Weise fast ganz leer. Die Aufführung der „Martha“ gab Herrn Pollak Gelegenheit, den größten Teil seiner neuengagirten gesanglichen Kräfte vorzuführen. Aus allen deutschen Gauen zusammengewürfelt, eins die Eigenheiten des anderen noch nicht kennend, hält es ja ungemein schwer, mit solchen Kräften sofort Musterleistungen zu erzielen, nichts destoweniger machte die Aufführung einen durchaus günstigen Eindruck. Die Partie der „Martha“ sang Frl. Mehlig, eine imposante, wenn auch nicht mehr ganz jugendliche Erscheinung. Die Künstlerin suchte bei außerordentlichem Eifer und voller Hingabe ihrer Aufgabe gerecht zu werden und gelangte ihre ansprechende Stimme, namentlich bei dem Liede: „Letzte Rose“ zur vollen Geltung; das Publikum spendete reichen, aber wohlverdienten Beifall. Nicht weniger brav spielte und sang Frl. Iwanowna als „Nancy“, ihre Stimme ist, namentlich in den tieferen Lagen, metallreich und von ungemeinem Wohllaut. Man merkte es der Künstlerin an, daß sie schon lange auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, agirt. Ueber den lyrischen Tenor, Herrn Kmenth (Lionel), können wir noch kein endgültiges Urteil fällen, da derselbe anfangs sehr befangen schien und auch, wenn wir recht hörten, an einem ganz kleinen organischen Sprechfehler leidet. Im Fortgange der Vorstellung gewann Herr Kmenth zusehendes an Sicherheit und erzielte im dritten Akte mit: „Mag der Himmel“ ꝛc. einen durchschlagenden Erfolg. Die Stimme des Herrn Kmenth hat einen recht sympathischen Klang. In Herrn Heller (Plumkett) scheint Herr Direktor Pollak eine vortreffliche Kraft gewonnen zu haben, deren Wert dem Vernehmen nach bereits von der Direktion des kölner Stadttheaters erkannt worden ist. Das „Porterlied“ ist hier kaum jemals besser gesungen worden, als wie gestern abend, nur scheint der Schauspieler Heller dem „Sänger Heller“ etwas nachzustehen, wir hätten dem Plumkett an manchen Stellen doch etwas mehr Feuer gewünscht. Herr Ernst fand sich mit der gesanglich wenig dankbaren Partie des „Lord Tristan“ ziemlich gut ab. Der Chor muß, wenn er noch mehr zum Gelingen des Ganzen beitragen will, recht fleißig üben. — Heute wird „Prinz Friedrich“ von Laube gegeben.

* [Wahl.] Die katholische Kirchengemeinde wird am nächsten Sonnabend im Gesellenhause die Wahl von fünf Kirchenvorstehern und 15 Gemeindevertretern vornehmen. Aus dem Kirchenvorstande scheiden aus resp. sind ausgeschieden die Herren: Jos. Brüel, Moritz Engelhardt, Jos. Holmus, Jos. Kreutzberg und August Wulff, aus der Gemeindevertretung die Herren: Jos. Beisenherz, Paul Berndgen, Georg Endres, Christoph Engelhardt, Theod. Fahnen,

Fisch, Wilh. Göbel, Adolf Hölz, Friedrich Hummel, Heinr. Müller, Heinr. Seasing, Anton Leonard, Anton Potthast, Wilh. Stoffer, Joh. Strompen und Joh. Wolf.

: [Angeklärt.] Bei dem kürzlich stattgehabten Körtermine sind die Hengste der Herren Sträter-Voßn ken (braun) und Schultes-Höppe-Geiseke (braun) angeklärt worden und dürfen daher für die Periode 1881/82 als Beschäler benutzt werden.

: [Wallfahrt.] Gestern fand unter großer Beteiligung die Wallfahrt nach Werl statt. Die Fahrt geschah mittelst Extrazuges der Bergisch-Märkischen Bahn und trafen die Teilnehmer gegen 6½ Uhr wieder hier ein.

: [Jubiläum.] Am vergangenen Sonnabende feierte unser Mitbürger, Herr Breddemann, sein dreißigjähriges Dienstjubiläum als Lokomotivführer bei der Köln-Mindener Eisenbahn. Am Vorabende wurde dem Jubilar von der Hüttenschen Kapelle ein Ständchen gebracht, außerdem fand sich ihm zu Ehren einer großen Anzahl von Freunden und Bekannten eine Deputation des Lokomotivführervereins ein, welche außer den herzlichsten Glückwünschen reiche Geschenke überbrachte. Am gestrigen Abende hatte genannter Verein im oberen Lokale des Herrn Kühn eine Festfeier veranstaltet, wobei außer zahlreichen Toasten ernste und humoristische Vorträge die Feier verschönten.

§ [Sterbekasse.] Die erste Auflage der „Allgemeinen Sterbekasse des nördlichen Stadtteils der Stadt Dortmund" fand am heutigen Tage im Lokale des Kasse beim Wirt F. Göckmann statt, und war die Beteiligung eine ungemein rege; zählte doch die Kasse nach Schluß der Auflage eine Mitgliederzahl von 150. Seitens des Vorstandes wurde sodann beschlossen, mit Schluß dieses Monats 300 ℳ bei der städtischen Sparkasse verzinslich anzulegen. Ein Jeder, welcher die segensreiche Wirkung einer solchen Kasse aus Erfahrung kennt, wünscht sicher mit uns, daß der allgemeinen Sterbekasse des nördlichen Stadtteils der Stadt Dortmund noch eine weitere lebhafte Anteilnahme zu teil wird, um eventuell nach Maßgabe des künftigen Kassenbestandes den Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitgliedes eine noch höhere, als wie in den Statuten beschossene Unterstützung auszahlen zu können.

[Zeugen-Vernehmung] Für die Herren Bürgermeister und das Publikum höchst beachtenswert ist folgende in der „Kobl. Ztg." zum Abdruck gebrachte Mitteilung: „Br. m. s. r. Herrn Referenten (Bürgermeister E. in N.) mit dem Bescheide zurück, daß ein Zwang zum Erscheinen der Zeugen vor dem Bürgermeister nicht besteht und daher auch von Zeugengebühren nicht die Rede sein kann. Am Orte selbst dürfte es so leicht nicht vorkommen, daß ein Zeuge sich weigert, Ihrer Vorladung folge zu leisten und wenn ein auswärtiger Zeuge nicht erscheint, so wird diesseits dessen Vernehmung durch das Amtsgericht requirirt, woselbst ihm die gesetzlichen Zeugengebühren angewiesen werden. Sollte es ausnahmsweise vorkommen, daß für einen Zeugen durch das Erscheinen vor Ihnen bare Auslagen entstanden sind, deren Ersatz er verlangt, so wollen Sie besonders hierher berichten. Koblenz, 9. Septbr. 1881. Der Erste Staatsanwalt. J. V. (gez.) Biebig". An den Bürgermeistern liegt es nun, meint dazu die „K. Ztg.", sich eine große Last vom Halse zu halten, und am Publikum, sich Zeitversäumnis zu ersparen, welche auch nach dieser Verfügung ihm nicht würde vergütet werden. Selbstverständlich sind und bleiben die Bürgermeister zur Erforschung strafbarer Handlungen gesetzlich verpflichtet; es wird aber, wie für sie eine Erleichterung, so für den Zweck der Untersuchung eher ein Gewinn als ein Nachteil sein, wenn die schriftliche Vernehmung unbeeidigter Zeugen unterbleibt. Praktiker werden die Erfahrung gemacht haben, daß Zeugen oft bei unbeeidigter Vernehmung zurückhaltend sind und dann bei der späteren eidlichen Vernehmung entweder in die Versuchung kommen, bei ihrer ersten unvollständigen Aussage zu beharren oder in Gefahr, von dem Richter, von der Staatsanwaltschaft oder dem Verteidiger wegen ihrer Widersprüche öffentlich bloßgestellt zu werden. Wir würden es aus diesem Grunde für angemessen halten, die unbeeidigten schriftlichen Vernehmungen gänzlich abzustellen: auch deshalb, weil man dem Bürgermeister nicht zumuten sollte, jemanden vorzuforderm, ohne daß der Geladene zu folgen braucht, indem hierin immer eine gewisse Mißachtung des obrigkeitlichen Ansehens erblickt werden kann; endlich deshalb, weil es nicht recht ist, daß gutwillige Zeugen, welche fürchten, durch ihr Ausbleiben beim Bürgermeister „Verdruß" zu machen, durch unvergütete Zeitversäumnis in Mitleidenschaft gezogen werden.

s [Verkehr im Einwohner-Meldeamt.] Im Laufe des verflossenen Monats haben 67 Familien mit 251 Köpfen und 746 Einzelpersonen, in Summa 997 Mann — gegen 867 im Monat August kr. ihren Verzug nach hier angemeldet, während 60 Familien mit 238 Köpfen und 474 Einzelpersonen, in Summa 712 Mann — gegen 858 im Monat August kr. — ihren Verzug von hier abgemeldet haben. Zugang mit Abgang verglichen ergibt einen Mehrzuzug von 285 Personen. Ummeldungen fanden bei 227 Familien und 419 Einzelpersonen statt, wogegen im Monat August kr. in Summa 1560 Wohnungsummeldungen stattfanden. Von den von hier Verzogenen haben sich 3 Familien mit 16 Köpfen und 1 Einzelperson, in Summa 17 Mann, nach Amerika abgemeldet.

)(**Aplerbeck,** 2. Oktober. [Großer Brand.] Noch nicht oder doch kaum sind die Trümmer des letzten Brandes vom vorigen Donnerstag verraucht und schon wieder öffnen gestern abend gegen 7 Uhr alle Glocken der beiden hiesigen Kirchen ihren ehernen Mund, um Kunde zu geben von einem neuen Brande. Lichterloh schlug die Flamme aus dem Dache des Stallgebäudes des Oekonomen Giesbert Linneweber gen. Halfmann hierselbst. Da gabs Arbeit. Schweine, Kälber und ein Fohlen mußten gewaltsam unter gellendem Geschrei der Schweine aus den Ställen geschleppt werden. Wie da zugegriffen werden mußte, läßt sich daraus in etwa beurteilen, daß ein Mastschwein ein und eines sogar zwei Beine brach. Nachdem das Dach von dem Stallgebäude fast heruntergebrannt war und man von vielen Seiten lange auf eine Spritze gehofft hatte, erschien endlich eine solche, begleitet von einigen wenigen Mitgliedern der leider und — wie gleich dabei gesagt werden muß — nicht durch eigene Schuld so sehr zusammengeschmolzenen hiesigen freiwilligen Feuerwehr. Noch ein paar Minuten, da donnerte auch schon die schützener Spritze heran und griff kräftig ein, die Hülfe kam aber zu spät, die neben dem Stalle belegene 180 bis 200 Fuß lange, 40 bis 45 Fuß breite, mit Getreide und Heu angefüllte und nur aus mächtigen Eichen-Balkenwerk und Brettern bestehende sogen. Zehntenscheune des Freiherrn von Bodelschwingh hatte Feuer gefangen und da war an ein Retten nicht zu denken. Sobald hier das Feuer Luft bekam, lief dasselbe in vielleicht 1—2 Minuten die mächtig lange Scheune durch. Himmelhoch schlugen die Flammen aus dem kolossalen Gebäude hervor, ein schrecklich schöner Anblick. Weithin muß das mächtige Feuer sichtbar gewesen sein, denn von Hörde rückte die Feuerwehr an und leistete noch vorzügliches, von Wambel, Brackel, Berghofen, kurz von weit und nach rundum strömten Leute bis spät in die Nacht hinzu. Heute ist alles der Erde gleich. Etwa 1500 Stiegen Roggen, 9000—10 000 Pfund Heu, 800 bis 900 Stiegen Hafer, 50—100 Stiegen Weizen, einige Fuder Rottannen, eine Menge Breiter ꝛc. sind außer den Gebäuden ein Raub der Flammen geworden. Bis auf einen kleinen Teil ist alles versichert. Ein Mann der aplerbecker freiwilligen Feuerwehr stürzte von dem Stallgebäude herab, verletzte sich aber glücklicherweise nur leicht.

p **Unna,** 1. Sept. [Totschlag] Am vergangenen Sonntag-Abend entstand in dem zum hiesigen Amtsgericht gehörigen Dorfe Warmen eine Schlägerei, wobei der Schneider Scheiter von Warmen — ein alter Mann — vermittelst eines dicken Rohrstockes derart verletzt wurde, daß sein Tod vor einigen Tagen eingetreten ist. Der Thäter, Ackerknecht von Warmen, der der That geständig ist, wurde in das hiesige Gefängnis eingebracht. Außerdem wurden noch die Ackerknechte S. und N. von Warmen verhaftet, die bei der fraglichen Schlägerei den Sohn des Verstorbenen geschlagen haben sollen. Die Verletzungen des letzteren sollen jedoch nicht bedeutend und derselbe schon wieder hergestellt sein. Heute mittag hat die Obduktion der Leiche, die bereits beerdigt war und deshalb wieder ausgegraben werden mußte, stattgefunden. Der Hirnschädel des Verstorbenen soll zertrümmert und unter demselben eine Menge geronnenes Blut vorgefunden sein, wodurch der Tod drei Tage nach der That eingetreten ist. Die drei Verhafteten wurden zur Obduktion von hier aus nach Warmen vorgeführt.

m **Bochum,** 2. Oktober. [Theater.] Herr Theaterdirektor Pollak aus Dortmund wird in allernächster Zeit auch hier einen Zyklus von theatralischen Aufführungen, Oper, Schau- und Lustspiel umfassend veranstalten.

i **Wattenscheid,** 1. Oktober. [Begräbnis] Gestern nachmittag 3 Uhr wurde die sterbliche Hülle des Herrn Obersteigers Bock von der Zeche Holland zu Grabe getragen. Ein endlos langer Zug setzte sich vom Trauerhause aus in Bewegung, der sich auf dem Wege noch immer vergrößerte. Fast alle Beamten der umliegenden Zechen, Mitglieder des Knappschafts-Vorstandes, die Spitzen der Behörden und viele einfache Arbeiter hatten es sich nicht nehmen lassen, dem Verstorbenen das letzte Geleite zu geben. Am Grabe hielt Herr Pastor Nimmeyer eine ergreifende, zu Herzen gehende Rede, in welcher er die Verdienste des Toten um unsere Gemeinde, sein treues, einfaches, allen zugängliches Wesen und die liebevolle Fürsorge, welcher er für seine Familie hegte, besonders hervorhob. Und mit Recht gebührt dem Verstorbenen dieses Lob und die Dankbarkeit der ganzen Gemeinde, denn es war ein Mann von seltener Schlichtheit, Einfachheit und Herzensgüte, der von arm und reich, hoch und niedrig gleich geliebt und geachtet wurde. Dieses hatte auch die Bürgerschaft während seines siebenzehnjährigen Hierseins erkannt, indem sie ihm mit fast allen Ehrenämtern betraute.

Remscheid, 1. Oktober. [Trauriger Fall.] Am Donnerstag Nachmittag ging ein Schreinergeselle von hier nach Solingen, um bei Verwandten Geld für fällig gewordene Steuern, seine wenigen Möbeln sollten Leute auf dem Markte verkauft werden, aufzutreiben. Bei seinen Verwandten ist er gewesen, nach Hause kam er nicht mehr. Seine Frau von Angst getrieben, eilte, laut der „Remsch. Ztg.", gestern nachmittag gen Solingen, um über den Verbleib ihres Mannes Nachforschungen anzustellen, aber schon in Müngsten wurde ihr die Schreckenskunde, daß man die Leiche ihres Manne aus einem Teiche gezogen. Die Frau befindet sich mit vier Kindern im bittersten Elende.

Elberfeld, 1. Oktober. [Die bedauerlichen Ruhestörungen,] welche sich am 23. November v. J. auf dem Königsplatze hier zutrugen, hatten gestern ein Nachspiel vor der Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts. Aus Anlaß einer Besprechung, welche das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" in den „Monologen eines Nachtwächters" in der „Reformirten Kirchenzeitung" gefunden hatte, war durch Plakate und durch eine Anzeige in dem Blatte „Neueste Nachrichten" zu einem „Ständchen" auf dem Königsplatze für den „Nachtwächter" eingeladen worden. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich dort eingefunden, und die Polizei mußte dazu übergehen, die Straßen zu säubern, was nicht ohne Mühe und erst nach Verhaftung mehrerer besonders widerspenstiger Ruhestörer gelang. Gegen die Veranstalter des „Ständchens" war die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden, und so hatten sich gestern zwei inzwischen nach Frankfurt verzogene Kaufleute, ein jetzt in Köln wohnender Konditor, und ein Agent von hier, sowie der Verleger der „Neuesten Nachrichten" und deren Redakteur wegen der Anklage zu verantworten, vor Eingang der obrigkeitlichen Erlaubnis zu einer Versammlung unter freiem Himmel aufgefordert zu haben. Die Strafkammer erkannte bei dem Agenten auf Freisprechung, verurteilte dagegen von den übrigen 5 Angeklagten drei zu 100 ℳ und zwei zu 50 ℳ Geldbuße. Außerdem wurde der angeklagte Verleger in eine Geldbuße von 20 ℳ genommen, weil er die erwähnten Plakate verbreitet hatte, und in eine solche von 10 ℳ, weil auf denselben der Name des Druckers fehlte. Wegen Verübung groben Unfugs bei den Ansammlungen auf dem Königsplatze erhielten ferner ein Spezereiwarenhändler und Wirt, sowie ein Fabrikarbeiter je 14 Tage Haft. Endlich wurde ein Kutscher, weil er an dem Auflauf sich beteiligt hatte, zu 10 ℳ Geldbuße und weil er der dreimaligen Aufforderung zum Auseinandergehen nicht gefolgt war, zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Von den Kosten wurde, laut dem „Tägl. Anz.", den ersten fünf Angeklagten je 1/10, den drei übrigen je 1/15 zur Last gelegt.

Kirn, 27. Septbr. [Zusammenstoß.] Ueber das gestern früh bei der Haltestelle Martinstein stattgefundene Eisenbahnunglück erfahren wir folgendes: Der von Kirn kommende Güterzug fuhr durch die Station und traf gleich unterhalb derselben auf den von Monzingen kommenden Güterzug. Der Zusammenstoß war erklärlicherweise ein sehr heftiger; beide Maschinen sind schwer beschädigt, 5 Güterwagen gänzlich zertrümmert, 3 schwer, mehrere leicht beschädigt, von denen einige über die Böschung an der Nahe gedrängt wurden. Das Zugpersonal erlitt Verletzungen, von denen glücklicherweise aber keine erheblich ist. Der Bahnbetrieb war bis nach Mittag gestört und die Passagiere der von und nach Paris gehenden Schnellzüge mußten umsteigen, was für dieselben natürlich große Verspätungen herbeiführte. Als Veranlassung des Unfalles ist die Nachlässigkeit des einen Lokomotivführers anzusehen, welcher, trotzdem der Zug planmäßig an der Station halten soll, um die Kreuzung mit dem entgegenkommenden Zuge abzuwarten, und trotzdem auch das Haltesignal stand, über die Ausfahrtsweiche hinaus und auf den einlaufenden Zug fuhr.

38. Märkisches Lehrer-Gesangfest.

Schwelm, 30. Sept.

II.

Der gestrige sogenannte gemütliche Abend war dem geselligen Zusammensein gewidmet. Der große Saal des „Märkischen Hofes" erwies sich aber als viel zu klein. Herr Rektor Schäffer-Schwelm hielt die Begrüßungsrede, in welcher er die Zaubermacht der Töne verherrlichte. Der Vorsitzende des Märkischen Lehrergesangvereins dankte für den herzlichen Empfang der Lehrer in Schwelm und brachte ein donnerndes Hoch auf den Festort aus. Nun wechselten in bunter Reihenfolge Instrumentalmusik, vierstimmiger Männergesang, humoristische Aufführungen, lebende Bilder und Klavier-Vorträge mit einander ab. Besonders hervorzuheben verdient „Barbarossa", Männergesang mit Orchesterbegleitung und zwei lebenden Bildern von Jacobs, nach dem Texte des bekannten Gedichtes von Emanuel Geibel. Die Chöre waren kraftvoll und die beiden lebenden Bilder rissen alles zur Bewunderung hin. Das erste stellte Barbarossa schlafend im Kyffhäuser dar und das zweite das Erwachen desselben, wobei die Germania eine Gruppe Krieger segnet und zum Kampfe auffordert. Ebenso ansprechend war ein Quodlibet für Männergesang mit einem lebenden Bilde aus dem Soldatenleben von Otto. Am Schlusse wurde, nach der „Westf. Post", als lebendes Bild die Büste unseres Heldenkaisers Wilhelm von der Germania mit einem Lorbeerkranze geschmückt. Donnernder Beifall lohnte die Darsteller, worauf dann die Nationalhymne gesungen wurde.

Heute früh um 8 Uhr eilten die Sänger wieder zur Kirche, wo die letzte Hauptprobe abgehalten wurde. Um 11 Uhr begann dann in der lutherischen Kirche die eigentliche Gesangaufführung, eine edle durchgeistigte Leistung von großartiger Wirkung. Nachdem Herr Pastor Tigges über den Psalm 92: „Das ist ein köstliches Ding dem Herrn danken, und lobsingen deinen Namen, Du Höchster ꝛc." in schöner Weise gesprochen hatte, begann der Gesang mit dem vierstimmigen Choral: „Jehovah, Jehovah". Nach dem sanften Chorgesang: „Ich suche dich", folgte der Lobgesang: „Wunderbarer König, der du thronest ꝛc." Sodann stieg in brausenden Akkorden der Chor: „Hoch in des Himmels heiligen Räumen herrscht der unendliche Gott" mit Orgelbegleitung zum Himmel empor. Der zweite Teil wurde mit einem Orgelvortrage: „Andante aus der F-mol-Phantasie von Mozart" eingeleitet. Es folgten sodann: „Du Hirte Israels," „Gott sei mir gnädig," „Tröstet, tröstet mein Volk", „Glaub es nur, die Liebe waltet" und zum Schluß die gewaltige Hymne von Berner: „Der Herr ist Gott." Mehrere Orgelvorträge von Eduard Banf, Dahlhoff aus Dinker und Große-Weischede aus Bochum unterbrachen in angenehmer Weise den Chorgesang. In gehobenster Stimmung verließen die Hörer das Gotteshaus, und nach kurzer Pause ging es in den großen Saal des „Märkischen Hofes", wo ein Festessen arrangirt war, an dem etwa 300 Personen teilnahmen. Von den vielen Toasten heben wir nur folgende hervor: Herr Schulrat Dr. von Ciriacy-Wantrup brachte das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, worauf stehend, die Nationalhymne gesungen wurde. Herr Bürgermeister Grothe-Schwelm begrüßte die Ehrengäste und Sänger namens der Stadt Schwelm, brachte diesen sein Hoch aus, welches von Herrn Schönebeck-Witten in einer launigen Rede mit einem Toast auf Schwelm erwidert wurde. Rektor Thiel toastete auf Herrn Schulrat Dr. v Ciriacy Wantrup, worauf dieser die Sänger des märkischen Lehrergesangvereins leben ließ. Herr Haselhorst, Pfarrer der katholischen Gemeinde Schwelm, toastete auf den Lehrerstand, worauf Herr Banf des Dirigenten Dr. Riemenschneider-Witten gedachte. Herr Rektor Dietlein-Dortmund toastete auf die deutschen Frauen und Herr Kochs-Bodelschwingh weihte ein stilles Glas dem verstorbenen Mitgliede Fritz Ermelbauer-Welver. Die Abendzüge führten den größen Teil der Festteilnehmer ihrer Heimat zu.

Standesamt Dortmund.

Anmeldungen vom 1. Oktober 1881.

Aufgebote. Hiesige: Schuhmachermeister Ferdinand Franzmann, Altenessen, Segerotstraße Sekt. D. 202, mit Amalia Schopphaus, Kuckelke 35. Bergmann Hermann Höcker, Steinsstraße 28, mit Wilhelmine Landwehr, Halle i. W. Fremde: Bäcker Franz Bernard Becker, Roßstraße 13, mit Anna Maria Katharina Drüsing, Recklinghausen, Münsterstraße 320.

Eheschließungen. Wirt und Bergmann Joachim Hamdorf, Witwer, Gutenbergstraße 34, mit Wilhelmine Hagemann, Schürweg 5. Böttcher Theodor Pottkeen, Witwer, mit Maria Lügger, Andreasstraße 3. Handelsmann Johannes Stitz mit Wilhelmine Beineke, Düppelstraße 23. Fabrikarbeiter Fritz Weirich, Märkischestraße 257, mit Anna Becker, Bielefeld Nr. 24. Lehrer Wilhelm Diese, Bickern, Landkreis Bochum, mit Maria Göbel, 1. Kampstraße 65. Restaurateur Konrad Fleckenstein, Rheinischestraße 8, mit Wilhelmine Hagemann, Ostenhellweg 21.

Geburten. Einen Sohn: Zinkhüttenarbeiter Karl Klusendieck, Kaiserstraße 225. Kutscher Johannes Stumman, Unionsstraße 14. Fabrikarbeiter Heinrich Mönkemöller, Blücheestraße 3. Tagelöhner Wilhelm Drupp, Kaiserstr. 219. Schreiner Ferdinand Kaufelt, Brüderweg 58. Schuhmacher Anton Raab, Wilhelmsstraße 14. Eine Tochter: Drechslermeister Gustav Dickel, Westenhellweg 96. Obermaschinist Wilhelm Pohlmann, Alsenstraße 19. Sandformer Aloysius Neise, Rheinischestraße 76. Fabrikarbeiter Josef Dohmann, Neueradstraße 1. Anstreicher Wilhelm Strathmann, Wallgasse 2. Bergmann Dietrich Lueg, Leierweg 57.

Todesfälle. Louise, T. des Tagelöhners Adolf Riese, Humboldtstraße 22, 3 J. 8 M. 13 T. Franziska, T. des Tagelöhners Stanislaus Latuschewski, Aachenerstraße 3, 6 J. 2 M. 17 T.

Witterungsbericht

von 6 Uhr morgens des 2. bis dahin des 3. Oktober.

Von Herrn Chemiker Dr. Kayser.

Temperatur	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste	+ 3,4° C. (2,7° R.)	+ 3,5° C. (0,0° R.)
höchste	+ 17,3° C. (13,8° R.)	+ 14,7° C. (11,7° R.)
mittl. Tagest. von 6—6 Uhr Morg.	+ 7,9° C. (6,3° R.)	

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	76,28	Höhe der Regenschicht in mm	
niedrigster	762		
mittlerer	762,4	Menge des auf 1 qm gefäll. Reg. in ccm	

Gewerbe, Handel und Verkehr.

: **Dortmund,** 3. Okt. [Wahlen zur Handelskammer.] Am vergangenen Sonnabend fanden in dem Saale des Kölnischen Hofes die Ersatzwahlen zur Handelskammer statt, als Wahlkommissar fungirte Herr Julius Brand. Es schieden nach dem Turnus aus die Herren Kommerzienrat W. v. Born und Kaufmann F. Buchholtz sen., außerdem waren für die verstorbenen Herren Metzmacher sen. und Albert Kötgen Ersatzwahlen vorzunehmen. Im ersten Wahlgange erhielten die absolute Majorität die Herren Kommerzienrat W. v. Born, Kaufmann Anton Meiners und Grubendirektor Alexander Hilbck. Nach diesen hatten die Herren Adalbert Polscher und David Lehmann die meisten Stimmen erhalten, weshalb zwischen denselben eine Stichwahl stattfand. Hierbei erhielt Herr Adalbert Polscher die meisten Stimmen. Die Gewählten nahmen die auf sie gefallene Wahl an.

D **Dortmund,** 1. Oktober. [Getreide-Wochenbericht.] Diese Woche hatten wir durchgehends trockenes Wetter, welches der Einheimsung der Kartoffeln sehr zu statten kam. Obschon die auswärtigen Märkte für Getreide fest gestimmt waren und höhere Kurse brachten, konnte bei uns doch kein lebhafterer Verkehr sich Bahn brechen und bewegte sich das Geschäft nur in engen Grenzen. Weizen läßt in fremden Sorten kein Rendiment und helfen sich die Müller mit inländischer Ware aus. In Roggen kamen einige kleine Partien in südrussischer Ware zu Abschluß, die meisten Käufer sind aber wegen der hohen Preise zurückhaltend und decken nun den notwendigsten Bedarf. Braugerste bei unveränderten Preisen ruhig. Hafer in feinen Sorten zurückhaltend, in neuer böhmischer Ware sind kleine Umsätze zu verzeichnen. Buchweizen von allenthalben gefragt, in die sehr hohen Forderungen wollen Händler nicht willigen. Oelsamen sehr ruhig infolge gedrückter Oelpreise.

Litterarisches.

Der Orient, geschildert von A. v. Schweiger-Lerchenfeld (A. Hartlebens Verlag in Wien. In 30 Lieferungen à 30 Kr. ö. W. = 60 ₰. Mit 200 Illustrationen). In den vorliegenden Lieferungen 16 bis 22 zeigt sich dieses ausgezeichnete Werk mehr noch als in den vorangegangenen Heften in seinem originellen Kleide. Es sind fast durchwegs kulturgeographische Fragen, welche wir da, bei außergewöhnlicher Reichhaltigkeit des Stoffes, behandelt finden. Die Geschichte der Stadt Aden, das „Arabischen Gibraltars", eine anziehende Wanderung durch die Kaffeebezirke von Jemen, ferner eine mit lebhaften Farben bedachte Schilderung des „Alpenlandes Asyr", der Heimat der Asras, sowie ein interessanter Abschnitt über die Prophetenstädte Mekka und Medina beschließen des Autors Mitteilungen über Arabien. Wenn in diesem Abschnitte hauptsächlich kulturgeschichtliches Material verarbeitet ist, so kommt andererseits in den Kapiteln über Syrien und Palästina die „biblische Landschaft" wieder zu Ehren. Wir verweisen diesfalls auf das farbenprächtige Gemälde von Palmyra, auf die Schilderungen von Damaskus und den alten Kulturstätten Sidon und Tyrus. Auf palästinensischem Boden durchwandern wir an der Hand des Autors, als kundigen und außergewöhnlich belesenen Führers, das obere Jordanthal, Galiläa und Samaria, und halten zuletzt in Jerusalem unsern Einzug. Hier ist das Gemälde, welches uns der Autor von der Heilandsstadt gibt, ganz besonders interessant. Die Geschichte tritt fast ganz in den Hintergrund und unsere Führerin wird die Legende, die auf jerusalemitischem Boden mehr als irgend sonstwo auf dieser Welt zu erzählen weiß. Ein „Ritt nach Bethlehem" entführt uns aus Zions Mauern. Wir steigen gern zum Toten Meere hinab und besuchen Hebron, Gheza, das Felsenthal von Edom und halten zuletzt, von dem geheiligten Scheitel des Sinai Umschau über ein Stück Land, dessen erhabene Großartigkeit mit den reichhaltigen Erinnerungen wetteifert, die dieser Boden birgt. Die fanatischen Landschaften bilden den Glanzpunkt der vorliegenden Hefte. Würdig schließen sich hieran die Kapitel über den Suez-Kanal, das Nil-Delta und Kairo. Unter den letzten Lieferungen befindet sich auch das zweite „Ergänzungsheft", das eine kolorirte Karte und zwölf vorzüglich ausgeführte Pläne enthält. An Reichhaltigkeit des Stoffes gebricht es so auch dem trefflichen Werke, wie man sieht, keineswegs. Die Illustrationen sind von tadelloser Schönheit, wie die ganze Ausstattung.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund

Sonntag-Nacht starb im Wochenbette infolge eines Lungenkrampfes unsere unvergeßliche Gattin und Mutter, die Ehefrau

Wilhelm Bergfeld,

Lina geb. Hilsmann,

im eben vollendeten 40. Lebensjahre.

Allen Freunden und Bekannten diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Teilnahme.

Aplerbeck, 3. Oktober 1881.

Der trauernde Gatte und Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 2½ Uhr, statt.

Klara Hölscher
Ludwig Wiggers.
Verlobte.
Marten, Dortmund,
im Oktober 1881.

Bekanntmachung

Am Dienstag, den 4. Okt. kr., werde ich
1. morgens 10 Uhr,
im Pfandlokal bei Wirt Bergmann in Neu Crengeldanz:
1 Kleiderschrank, 1 Spiegel,
2. um 11 Uhr,
in Lütgendortmund im Pfandlokal bei Wirt Herrn Thöing:
1 Fleischfaß, 1 Bett nebst Bettstelle, 1 gelber Kessel, 1 Kommode, 3 Bilder,
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Dortmund, 3. Oktober 1881.

Lennings,
Gerichts-Vollzieher.
9655i

Bekanntmachung.

Am Dienstag, 4. Oktober kr., nachmittags 4 Uhr,
werde ich (Zusammenkunft bei Wirt Herrn W. König am Burgthor):

einen Schuppen

(auf dem Berg.-Märk. Bahnhof),
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Dortmund, 3. Oktober 1881.

Lennings,
Gerichts-Vollzieher.
9654i

Verkaufs-Anzeige.

Das an der Jakobstr., gegenüber der Reichsbank, gelegene Grundstück, Flur 16, Nr. 1038/35, zka. 30 Ruten, mit einer Baufront von zka. 64 Fuß, wird am

Montag, den 3. Oktober,

vormittags 11 Uhr,

im Lokale des Herrn Berger, Weberstr., 30 zum Verkauf ausgesetzt. [9414

Dortmund, den 26. September 1881.

Sonnenschein.

Kartoffeln-Verkauf.

Am Donnerstag den 6. Oktober, nachmittags 3½ Uhr anfangend,
wird Herr H. Buse auf dem Lande am brünninghauser Wege

zka. 30 Nummern Kartoffeln

gegen bar verkaufen lassen.

Zusammenkunft daselbst resp. am Heckschen Hause an Rondwege. *9656

Sonnenschein.

Brackel, den 27. September 1881.

Bekanntmachung.

Dem Fleischbeschauer Uhrmacher **Mathias Kersting** zu **Hörde** ist die Erlaubnis erteilt, auf dem zum diesseitigen Amte gehörenden Teile des Nembergs die Funktionen als Fleischbeschauer wahrzunehmen.
9644

Der Amtmann: Schulze-Vellinghausen.

Land-Verpachtung.

Verpächter:	Grundstücke:	Verpachtungstermin:
Heinrichs in Renninghausen	östl. Haideteil, an der Schule und bei der Bolmke	**Montag, den 3. Oktober,** nachm. 4 Uhr, im Jägerhofe.
Mentler in Barop	alle Parzellen, welche pachtlos sind	**Dienstag, den 4. Oktober,** nachm. 4 Uhr, beim Wirt Feldhaus.
Thieheuer in Barop	der mittlere Haideteil und nördlich der Schule	**Mittwoch, den 5. Oktober,** nachm. 5 Uhr, beim Wirt C. Eisenhuth.
Meinberg zu Blick	Hombruchsfeld, nördlicher Teil	**Donnerstag, den 6. Oktober,** nachm. 5 Uhr, im Jägerhofe.
Heimsath in Barop	die Haide bei Zeche „Henriette", 1882 pachtlos	**Freitag, den 7. Oktober,** nachm. 5 Uhr, beim Wirt W. Eisenhuth.
Lenhoff hier	Parzellen an der Weide	**Montag, den 10. Oktober,** nachm. 5 Uhr, beim Restaurateur Strubel.

Menglinghausen, 27. Oktober 1881. 9393

Baumeister.

Kartoffeln. 4000 Zentner feine rote schönschmeckende **Kartoffeln** in Waggonladungen, sowie in kleineren Posten zu verkaufen bei

Jul. Bergmann, Dortmund, Brückstr. 64.

Verding.

Am Donnerstag den 6. Oktober, nachmittags 4 Uhr,
sollen beim Wirt Herrn **Westhoff** hier:
1. die Arbeiten inkl. Lieferung des erforderlichen Materials zur **Herstellung eines Konfirmandenzimmers** in der Scheune des II. evang. Pastorates,
2. die **Anfertigung von drei Doppelthoren** für die beiden evang. Pastorate, *9630

an d. Wenigstfordernden vergeben werden. Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Herrn Kirchmeister **Stadt** hierselbst zur Einsicht offen.

Lütgendortmund, den 30. Sept. 1881.

Das Presbyterium.

Ein Uhrmacherlehrling gesucht. Von wem, sagt die Exp. 9627

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 5. Oktober kr., morgens 10 Uhr anfangend,
sollen Rosenthal Nr. 7 hier, die aus der Mellmannschen Konkursmasse noch vorhandenen **Eisenwaren** verschiedener Art, als:
Nieten, Riegel, Schrauben, feine Ladenreale mit Schiebladen, 2 einsp. Wagen, Stab- und Bandeisen, sowie rauhe und geschliefene Oefen,
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Dortmund, den 2. Oktober 1881.

Menke,
Gerichtsvollzieher.
9650i

Mehrere Maurer-Handlanger erhalten dauernde Arbeit auf Zeche „Karlsglück". **Cl. Schmeker,** Station Marten.

Bülle & Co., Dortmund,

Westenhellweg 72.

Färberei und Chemische Reinigung jeder Art

Herren- und Damen- **Winter-Garderobe.**

Chemische Reinigung von weißen Pelz-Garnituren. 9657

Färberei (und Wäscherei) von

Putz- und Straußfedern in allen Farben (mit pariser Kräuseln).

Max Weser, vorm. Wenker & Wiesmann,

Brückstraße Nr. 4,

beehrt sich den **Empfang der Neuheiten** in **Herbst-, Winter- und Regenmänteln,** sowie in **Kleider- und Besatz-stoffen** ergebenst anzuzeigen. Die **Modell-Costumes** stehen in meinem Geschäft zur gefl. Ansicht aus. 9575

Das Sortiment ist ein sehr reichhaltiges und die Preise äußerst billig.

Ein Oekonomieverwalter, der selbst mitarbeitet, sucht gleich Stelle. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Wo, sagt die Expd. 9637i

Zwei Anstreicher-Gehülfen

gesucht von **Karl Schulte,** 9633 Hemer bei Iserlohn.

Kesselschmiede Holland.

Eine Maschinenfabrik in mittelgroßer Stadt Hollands **sucht einige tüchtige Kesselschmiede** gegen hohen Lohn auf dauernde Stellung. Nur durchaus tüchtige solide Leute wollen sich melden, denen es um dauernde Arbeit zu thun ist. Franko-Offerten unter Angabe der Lohn-Ansprüche und Zeugnisse bisheriger Thätigkeit wolle man richten sub Chiffre J. 2019 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Köln.** 9641

Tüchtige Kesselschmiede

sofort gesucht. 9475

Hannoversche Maschinenbau-Aktien-Gesellsch.,

vorm. E. Egestorff, Linden vor Hannover.

Tüchtige 9608

Maurer u. Handlanger

erhalten dauernde Beschäftigung bei **M. Rudolph,** Sunderweg 9.

Tüchtige

Maurer und Handlanger

werden gegen hohen Lohn zu den Neubauten auf der „Dortmunder Actienbrauerei" gesucht. Anmeldung auf der Baustelle. 9653

W. Hopp, Maurermeister.

Erfahrene Bauschreiner

sofort gesucht. **H. Lueg,** Hohestr. 30.

Schlossergeselle gesucht. **C. Hengstenberg,** Wißstraße 50.

Hosen- und Westenarbeiter

gesucht von **A. Zinn,** Steinsplatz 1.

Ein junger, solider

Schneidergeselle

wird gesucht. *9631

Betenstraße 21.

2 Schneidergesellen ges. Weddepoth 6.

1 erf. Bäckergeselle,

der nöthigenfalls selbständig arbeiten kann, und gute Zeugnisse besitzt, kann Stelle erh. Näh. in der Exped. 9647

10 bis 12 tüchtige **Ackerknechte,** Jungens von 14—16 Jahren erhalten gleich Stelle durch

Frau **Rödermund,** Stubengasse 33

Auf sofort ein **Knecht** gesucht. Wo, sagt die Exped. d. Ztg. [9648

Ein junges **Mädchen** findet zur Erlernung des Haushaltes und der Küche in einer gebildeten Familie einer größeren Stadt freundliche Aufnahme. Pension mäßig. Gefl. Fr.-Off. bef. die Exp. d. Ztg. unter Nr. 24. 9473

1 braves, properes Mädchen

zu einem Kinde auf ganze Tage gesucht. Münsterstraße 47.

Ein gutes **Mädchen** von auswärts, in allen häusl. Arb. erf., sucht zum 1. Nov. Stelle. Näh. i. d. E. 9615

Wärterin oder **Haushälterin** sucht Stelle. Näh. in der Exp. 9626

Auf sofort ein älteres, zuverlässiges **Kindermädchen** gesucht. *9642

Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein **Mädchen** von auswärts sucht auf sofort Stellung. Näh. i. d. Exped. 9638i

Tüchtige **Mädchen** vom Lande sucht Frau Henkelmann, Rosenthal 46.

Feiertagshalber

bleibt mein Geschäft von **Sonntag den 2. Okt., nachm. 4 Uhr,** bis **Montag den 3. Oktober, abends 7 Uhr,**

geschlossen.

9624 **A. Speyer.**

Heinr. Weischede,

Wellinghofen.

Knochenmehl und **Superphosphate** empfehle den Herren Oekonomen zur gefl. Benutzung.

Originalsäcke à 1 Ztr.

9628 Fabrikpreise.

Frische, reine Ware

Beste stückreiche Hausbrandkohlen

liefern bei Abnahme von 30 Ztr. à 45 ₰

„ „ „ 20 „ à 48 ₰

„ „ „ 10 „ à 50 ₰

frei ans Haus, Zechenmaß garantirt.

Ferner:

Knabbel-, Stück- u. Nußkohlen, sowie **Kokes und Brennholz** zum billigsten Preise. [9529

Aug. Clod & Mensendieck,

Burgthor 3.

Gebrauchte aber gut erhaltene

Metzger-Utensilien,

als: **Füllmaschine, Wiegemesser** etc. werden zu kaufen gesucht, ebenso auch ein starker **Ziehhund.** [9639

Von wem zu erfahren in der Exped.

Ladenreal gesucht.

Ein hübsches **Manufakturwaren-Real** wird zu kaufen gesucht. [9643

Von wem, sagt die Exped.

Sämmtliche Sorten gepreßtes

Stroh

liefern frachtfrei jede Bahnstation zu billigen Preisen. 9640

L. Wesselinck & Co.

in Emden.

Kupferner Kessel,

zirka 1¼ Meter breit u. tief, zu kaufen gesucht. Näh. i. d. Exp. 9651

Geschwüre, Eiterungen,

Ausschläge aller Art, Geschwülste etc., heilt **A. Antze,** Dortmund, Hohestr. 11.

Schöner **Kleiderschrank** billig zu verkaufen. Wißstraße 2½, 1 Tr.

2 Küchenschränke u. 1 Kommode zu verkaufen. Kuhstraße 22.

Wohnhaus zu verkaufen.

In bester Lage zu Lippstadt steht ein **Haus** zu verkaufen, worin sich ein Kurz-, Manufaktur- und Weißwaren-Geschäft befindet, in flottem Betriebe. 4 Spiegelscheiben. Anzahlung 2500 ℳ. Näh. beim Eigenthümer **L. Scheuß.**

Ein Aufwartemädchen

gesucht. Kaiserstraße 50.

1 kräft., kinderl. Frau f. Stelle zum Waschen u. Schrubben. Pollackengasse 8.

Zwei Wohnungen

zu vermieten, davon eine per sofort. 9578] 1. Kampstraße 41.

Wohnung v. 4 Zimmern auf Nov. zu verm. Preis 135 ℳ. N. i. d. E. 9652

1 Freundl. möbl. **Zimmer** m. Frühstück sof. zu verm. Weberstr. 10.

Möbl. Zimmer mit Beköstigung zu vermieten 9603; Wißstr. 22.

2 freundl. **möbl. Zimmer** sind sofort zu vermieten. Prinzenstraße 1.

Donnerstag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr,

im Saale des Herrn Duisberg in

Schwerte:

Wahl-Versammlung.

Vortrag

des fortschrittlichen Reichstags-Kandidaten Herrn [9632

Rechtsanwalt Lenzmann aus Lüdenscheid.

Schwerte, den 1. Oktober 1881.

Der Vorstand des fortschrittlichen Wahlvereins.

Cöln. 131. Hochstrasse 131. **Cöln.**

Restaurant „Zur Feder" von **Ed. Werner**

wird dem geehrten Publikum zum Besuche empfohlen. 8806

Kalte u. warme Küche. Diners à part. Kaffee. Weln. **Bairisch Bier** in geeichten ½ und ¼ Liter-Gläsern zu 15 resp. 10 Pf.

Cöln. 131. Hochstrasse 131. **Cöln.**

Visiten- und Adress-Karten. | **Verlag der „Dortmunder Zeitung."** | Briefköpfe, Couverts mit Firma.

Rechnungs- und Wechsel-Formulare.

Die

Buchdruckerei

von

C. L. Krüger in Dortmund

empfiehlt sich

zur Anfertigung aller vorkommenden

Druckarbeiten

unter Zusicherung eleganter Arbeit neben rascher und billigster Bedienung.

Preis-Courante, Avisbriefe und Karten.

Quittungs- und Vollmachts-Formulare. | Verlobungsbriefe und Hochzeitskarten. | Geschäfts-Formulare, Actien-Scheine.

C. Overmann, Brechten,

zeigt den Empfang von

Knochenmehl

hierdurch ergebenst an und offerirt dasselbe, welches unter Kontrolle der landwirtschaftlichen Versuchsstation steht, zu billigen Preisen. 8850

Lager in Brechten, sowie in Dortmund bei Herrn **Fley,** neben der Krimschule.

Soeben erschien im Selbstverlage des Verfassers:

Oelheim,

die neue deutsche Petroleum-Industrie,

in ihrem wahren Licht dargestellt von **J. F. Matthias.**

Preis 25 ₰

Die Broschüre gibt nach eigener Anschauung des Verfassers ein klares, objektiv dargestelltes Bild dieses beachtenswerten vaterländischen Erzeugnisses, und ist deshalb allen denen zu empfehlen, welche ein Interesse an der Entwickelung unserer deutschen Industrie nehmen. Gegen Einsendung von 25 ₰ in Briefmarken an den Verfasser, Redakteur:

J. F. Matthias, Berlin W., Kurfürstenstraße 108a.

erfolgt portofreie Zusendung d. Broschüre.

Ein feiner dunkelblauer

Seiden-Pudel

steht zu verk. Näh. i. d. Exp. 9636

Mantelöfen, Füll-Regulieröfen, Sprung- u. Tafelherde,

in großer Auswahl empfehlen [9104

Bauer & Renkhold,

Westenhellweg 100.

Särge in allen Größen, zu den billigsten Preisen sind stets vorrätig. Bringe gleichzeitig meine

Bau- und Möbelschreinerei

empfehlend in Erinnerung. 9564

Wilh. Kessebömer

in Lütgendortmund.

J. Watz & Co., Werschetz, (Süd-Ungarn),

versenden täglich große, frische

Weintrauben

in 10 Pfd.-Körben, franko per Postnachnahme oder Einsendung des Betrages 2 ℳ 60 ₰, bei Abnahme von 3 Körben à 2 ℳ 50 ₰. Versandt währt bis mitte November. *9645

Schellfisch, Seemuscheln.

Rüenbrink Wwe. 9619

Rheinischer Hof

von **W. Meinecke.**

Heute, Montag, den 3. und Dienstag den 4. Oktober d. J.:



Große **Brillant-Vorstellung** des weltberühmten **Reichszauberkünstlers Prof. Hoffmann.** Darstellungen aus dem Gebiete der neuesten Salon Magie etc. Großartige Nebel- u. Wandel-Tableaux Chromatropen, Geister- und Gespenstererscheinungen. Das Großartigste, was bis jetzt in diesem Genre geleistet worden ist. Alles Nähere besagen die Anschlag-Zettel.

Entree à Person 50 ₰, Kinder in Begleitung Erwachsener die Hälfte. Kassa-Oeffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr. Während der Pausen: **Konzert.**

9424] **Die Direktion.**

Gewerbe-Verein.

Die Bibliothek

ist vom **2. Oktbr.** bis **16. Oktbr.** geschlossen. 9629

Der Vorstand.

Den Mitgliedern des **dortmunder**

Schachvereins

zur Nachricht, daß von jetzt ab jeden Dienstag, **8½ Uhr** abends die Spielabende im Vereinslokale

Casino

stattfinden.

Der Vorstand.

Nichtmitglieder, welche Freunde des Schachspiels, sind höfl. eingel.

Die **Herren Mitglieder** werden **dringend** gebeten, behufs Ordnung der Bibliothek und der Patentschriften etwa in Händen habende Bücher, Zeit- und Patentschriften **ungesäumt** bei dem Kastellan des Kasinos abgeben lassen zu wollen. 9453

Dortmund, 29. Sept. 1881.

Westfälischer Bezirks-Verein deutscher Ingenieure.

Die in dem Nachlasse des verstorbenen Justizrat **Rauschenbusch** befindlichen Manual-Aktien müssen bis zum

1. November kr.

abgeholt oder eingefordert werden, widrigenfalls diejenigen aus den Jahrgängen 186[illegible] bis 1876 zum Verkauf kommen. Briefe sind an das Büreau des verstorbenen Justizrat **Rauschenbusch** zu **Hamm** (in Westfalen), Moltkestraße 5, zu richten. [9646

Prima

Rindfleisch

per Pfd. 55 und 45 ₰ bei

Baum, Bornstraße 35.

Frische

Schellfische.

Lütgenbrückstraße 3.

Beste thüringer weiße Speise-Kartoffeln,

15 Pfund 40 ₰, sackweise billiger.

Althoff, Brüderweg.

Kapitalien

in größeren Posten für 1. Hyp. auf Immobilen sind zu beziehen durch

Phil. Gross, Köln.

100

Visitenkarten,

sehr feiner Karton, in schönen Kassetten, von 1 ℳ an.

C. L. Krügersche Buchdruckerei.

Ein **Primaner** sucht zur Aushülfe für ein. Sextaner ges. N. w., f. d. E. d. Z. *9613

Wenkers Konzert-Saal

16. Münsterstraße 16.

Haupteingang: Steinsplatz.

Zum ersten Male in Dortmund.

Gastspiel

der sensationellen Degenkünstlerin Miss Renovina

und des unübertroffenen Trapezarbeiters Mr. Franklin.

Auftreten sämtlicher engagirter Künstler.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

9635 Entree 50 ₰.

Pennekamps

Kaiser-Saal,

12. Münsterstrasse 12.

Täglich:

Konzert u. Vorstellung.

Auftreten

der **White-Star-Minstrels-Troupe**

vom königl. Koloss. um Theater zu Liverpool. **Negersänger, Tänzer, Instrumentalisten und deutsch-polnische Jux Quartetts.**

Spezialitäten I. Ranges,

sowie Auftreten sämtlicher engagirter Mitglieder.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Entree 50 ₰.

9625 **Die Direktion.**



„Gallus",

Verein für Geflügel- und Singvögel-Zucht

in **Dortmund.**

Dienstag den 4. Oktober kr., abends 8 Uhr:

Ordentliche

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vereinsangelegenheiten.

9634 **Der Vorstand.**

Louis Wencker

empfiehlt Pr. Alt- und Adam-Bier.

Das Mikroskop

und die Untersuchung des Schweinefleisches

auf

Trichinen und Finnen.

Dargestellt nach Erfahrungen beim Unterricht und in der Praxis als Rathgeber für bestallte und angehende Fleischbeschauer zur Vorbereitung auf das Fleischbeschauer-Examen, nebst Examinationsfragen und vielen Abbildungen von **Höver.** Preis 80 ₰.

Vorrätig in der

C. L. Krügerschen Buchhandlung.

Ein 20-Markstück

in grauem Beutel **verloren.** Abzugeben gegen gute Belohnung i. d. Exp.

Der 6jährige **Fritz Stuppi** von Neuasseln, bekleidet mit weiß- und blaugestreiftem Sommeranzug, ist seit gestern abend 6 Uhr in der Lindenallee **verloren.** Jeder, der Auskunft über denselben ertheilen kann, wird gebeten, solche der Polizeibehörde oder mir mitzutheilen.

Dortmund, den 3. Oktober 1881.

W. Bronheim,

Lindenallee 3.

Dem Herrn **Heinr. Jasse** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreifach donnerndes, nie verhallendes, von der Unio[illegible] bis Neu-Berlin schallendes

Lebehoch!

Henrich lott den Maut nit sinken, lott us leiwer noch en Anker drinken.

Ein guter Freund.

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.